



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
111 (1901)**

75 (14.2.1901) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-88767](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-88767)

General-Anzeiger



Telegraph-Adresse: **Journal Mannheim**.
In der Postlinie eingetragen unter Nr. 2821.
Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 20 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postzuschlag M. 3.42 pro Quartal.
Inserate: Die Einzel-Zeile . . . 20 Pfg. Auswärtige Inserate . . . 25 Die Reklam-Zeile . . . 60 Einzel-Nummern . . . 5

(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 377. (111. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.
Erscheint wöchentlich zwölf Mal. Titulare: Nr. 815.
E 6, 2 Lesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2

Verantwortlich für Politik: Dr. Paul Garndt, für den lokalen und prov. Theil: Gustav Müller, für Theater, Kunst u. Kunstleben: Eberhard Buchner, für den Interenten-Teil: Karl Apfel, Rotationsdruck und Verlag der Dr. G. Haas'schen Buchdruckerei (Eins. Mannheim, Leipzigerstraße 10/11). (Das Mannheimer Journal ist Eigentum des katholischen Bürgerhospitals.) Sammtlich in Mannheim.

Nr. 75. Donnerstag, 14. Februar 1901. (Mittagblatt.)

Deutscher Reichstag.

47. Sitzung vom 13. Februar. (Schluß.)

Staatssekretär v. N i c h t h o f e n: Die Stellung des Auswärtigen Amtes ist in der Budgetkommission vollständig dargestellt worden. Es versteht die Resolution so, daß es sich um eine Wiederholung zur Herstellung des status quo ante handelt. Es ist ja möglich, daß die Verhandlungen in China das Ergebnis haben werden, daß die sämtlichen alten Verträge wiederhergestellt werden. Dann wäre die Resolution nicht nötig. Aber superflua non nocent. Dem Gesandten in Peking ist die Ausweisung zugegangen, zu versuchen, ob bei den Vertragsbedingungen ein noch größerer Schutz der Missionare zu erzielen ist. Den Zusatzantrag Bebel muß ich vom Standpunkt des Auswärtigen Amtes als höchst bedenklich erachten. Ich will nicht auf die Bedürfnisfrage eingehen, auch nicht darauf, daß die deutschen Missionare in Bezug auf ihren Rang nicht gut anders gestellt werden können, als die Missionare anderer Länder. Aber wie soll diese Zusatzresolution ausgeführt werden? Durch welche Organe? Es würden nur die Kaiserlichen Konsulate in Frage kommen, und die haben nur das Recht des Erlasses von Polizei-Verordnungen. Auch für ein Verbot, sich den Charakter chinesischer Beamten beizulegen, fehlt jede Handhabe. Das Auswärtige Amt würde völlig außer Stande sein, dieser Zusatzresolution stattzugeben, ohne daß die Künfte der Gesetzgebung ergriffen würde.

Dr. M i l l e r - S a g a n (freis. Wp.): Wir wollen den Missionaren denselben Schutz gewähren, wie bei den anderen Völkern, aber wir wollen uns gegen die Verquickung der Missionstätigkeit mit Politik. Der Staatssekretär hat in den Worten der Resolution etwas Wasser geschüttet, denn er hat ausdrücklich nur von einer Wiederherstellung des status quo ante gesprochen. Sie stützen sich weniger auf das Auswärtige Amt, als daß dieses gestiftet worden ist. Lassen Sie doch den Sach gehen: Ist's Menschenwerk, wird's untergehen, ist's Gotteswerk, so bleibt's bestehen. Die Religion des Confucius hat auch eine politische Bedeutung; eine Unterdrückung der Propaganda von Reich wegen vermehrt die Konflikte. Wir lehnen daher die Resolution ab; wir schützen allgemein die deutschen Interessen, wir sollen aber nicht etwas von China fordern, was wir nicht auch erzwingen können. Wir haben aber nichts dagegen, wenn die Missionare die gelbe Jacke tragen; daher werden wir gegen den zweiten Teil des Antrags Bebel stimmen.

Graf B e n n h o f f - L a u r e n z (Reichsp.) ersucht um Annahme der Resolution und Ablehnung des Antrags Bebel, mit dessen Gedanken er ja an sich einverstanden sei.

S c h r a d e r (fr. Wp.): Die große Mehrheit der Missionare verdient für ihre Wirken volle Anerkennung. Die Resolution ist in ihrem ersten Teil überflüssig, denn die Freiheit der christlichen Religionsausübung wird zweifellos ausgedehnt werden; aber wir können das annehmen. Dagegen die Unterstellung chinesischer Unterthanen unter den Schutz fremder Mächte hat die größten Bedenken. Die Kleiderordnung aus dem Antrag Bebel könnte ruhig weggelassen werden.

B e b e l (soz. dem.): Selbstverständlich werden die verbündeten Regierungen die Rechte, die sie früher in China hatten, nicht aufgeben. Aber die Resolution geht weiter, in der Kommission hat das der Beauftragte des Staatssekretärs ausdrücklich erklärt. Sie wollen ein Recht der Einmischung. Die Frage der Kleiderordnung ist gar nicht bedeutungsvoll. Die Missionare, die nach China gehen, sollten es als ihre Pflichten, ihr Kleid auch dort zu tragen und nicht in der falschen Gewandung als Wölfe im Schafkleid dort aufzutreten. (Unruhe im Centrum und rechts.) Zunächst, es handelt sich nicht um das Gewand, sondern auch um die Würde, durch die sie sich dort den Boden bereiten. Die Neue Bayerische Zeitung hat — ich habe den Artikel hier — an-

drücklich bei ihrem Artikel sich auf eine sachkundige Seite berufen. Da ist es doch ein starkes Stück, mir hier falsche Citirung vorzumerfen. Bei den Amerikanern liegt die Sache ganz anders: da handelt es sich um ein seit jeht christliches Volk, das man auskosten will. Die Personen, auf die ich mich berufe, verstehen von chinesischen Dingen hundertmal mehr als Dr. Baehem, der, soviel ich weiß, noch niemals in China gewesen ist. Die protestantischen Missionare tragen keine Mandarinenkleidung. Graf Stolberg hat erklärt, unsere ganze Kolonialpolitik laugt nichts, wenn sie nicht auf dem Christentum beruht. Das ist einmal das richtige Wort. (Graf Stolberg ruft: So habe ich das nicht gesagt.) Mit Verlaub, Herr Graf, das war der Sinn. Das heißt also: die Missionare sind politische Agenten.

Präsident Graf S a l l e r e m: Der Abg. Bebel hat einen Ausdruck gebraucht, der mir bei der Unruhe des Hauses und der raschen Sprechweise des Abg. Bebel entgangen war. Ich bin aus dem Hause darauf aufmerksam gemacht worden und habe mir das Stenogramm kommen lassen. Er hat von der famosen Expedition nach Kiautschou, von dem Raubzug von Kiautschou gesprochen. Ich rufe den Abg. Bebel wegen dieser Ausdrücke zur Ordnung. (Beifall.)

Dr. H i e b e r (nl.): Wir werden der Resolution zustimmen. Es versteht sich von selbst, daß das deutsche Reich den Missionaren keinen geringeren Schutz gewähren kann, als anderen Reichsangehörigen und dem deutschen Bürger im Auslande keinen geringeren Schutz, als ihn andere Staaten ihren Angehörigen gewähren. Dagegen sind alle Protestanten darin einig, daß die Mission keinen politischen Zweck haben darf. Es ist töricht, den Missionaren und dem Christentum die Schuld an den chinesischen Sterbepunkten zu geben, töricht, dom ab gemein historischen Sterbepunkte, und um so unverständlicher vom Standpunkte der Sozialdemokraten; es handelt sich doch hier um eine Reaktion eines alten Volkes gegen alle Reformbestrebungen. Um solcher Krisen wegen die Missionstätigkeit überhaupt aufzugeben, das kann man niemand zumuthen, der eine Missionstätigkeit anerkennt. Leute, die um ihres Glaubens willen sich zu todt martern lassen, kann man nicht als chinesische Gefandeln bezeichnen. (Beifall.) Anstatt ihrer Hundenbesetze sollte die sozialdemokratische Presse einmal auch über diese Dinge berichten. (Beifall.)

G r ü b e r (Centr.): Unsere Resolution bringt nur das Nötige, daß die freie Religionsausübung nicht wie bisher Gegenstand der einzelnen Verträge sein. Inwiefern in den Gesamtschiedsverträgen aufgenommen werden soll. Bei uns nehmen die Herren Sozialdemokraten Anstoß an der Soutane, und in China sollen sie sie tragen. (Heiterkeit.) Es ist ihnen nicht gelungen, einen Keil zwischen die katholische und protestantische Mission zu treiben. Von allen Seiten hat man sie sehr deutlich abgewiesen. Es wäre ja auch zu dummen gewesen, wenn man auf ihren Keim gegangen wäre. Deutsche und christliche Interessen lassen sich in China gar nicht trennen. (Beifall.)

Graf S t o l b e r g (dc.): Meine Bemerkung über das nationale Verhalten sollte keine Spitze gegen das Centrum enthalten. Das chinesische Reich sehe ich allerdings nicht als gleichberechtigten Faktor an, wo mitten im Frieden, unter mehr oder weniger offener Verhöhnung, vielmehr sogar Anstiftung der Regierung der deutsche Gesandte ermordet worden ist. (Beifall.)

Damit schließt die Erörterung. Die Resolution der Kommission wird angenommen, der Antrag Bebel abgelehnt. Die Reklamenliste wird abgelehnt nach einem Vortrage des Berichterstatters Graf Oriola, der den Sinn dieses Beschlusses mit den durch die Zusage des Reichskanzlers über die Gleichstellung der China-Pensionisten mit den sonstigen Invaliden-Pensionisten veränderten Verhältnissen erklärt. Freitag 1 Uhr: Dritte Beratung des China-Gesetzes und Postetat. — Der Donnerstag bleibt für die Budgetkommission frei. Schluß 6 Uhr 30 Min.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 14. Februar.

Strategische Bedeutung der Wasserstraßen.

Das „Militärwochenblatt“ erörtert die strategische Bedeutung der Wasserstraßen im Allgemeinen und der von der preussischen Regierung vorgeschlagenen im Besonderen. Der zweite Teil des Aufsatzes lautet: Nach den vorstehenden Ausführungen bedarf es kaum noch des Nachweises, daß die projektirten Wasserstraßen in einem künftigen Kriege uns die allerwichtigsten Dienste leisten werden. Sie verbinden alle das preussische Gebiet durchziehenden, in die Nord- und Ostsee mündenden Ströme; nach ihrer Fertigstellung werden wir ein zusammenhängendes, sehr leistungsfähiges Wasserstraßennetz besitzen, das mit seinen vielfachen Verzweigungen fast das gesamte preussische Staatsgebiet umfaßt. Schiffe, die mehr laden können, als ein Eisenbahnzug faßt, werden ohne Umladung von Memel, Posen und Breslau zum Rhein und umgekehrt fahren können. Unseren bei einem Kriege gegen Westen am Rhein, bei einem Kriege gegen Osten an der Weichsel, Warthe und Oder anzulegenden Sammelmagazinen werden wir künftig die für Kriegszwecke in Betracht kommenden Erzeugnisse des gesammten preussischen Staatsgebietes auf dem Wasserwege zuführen können. Und wenn unseren Küsten ein Angriff droht, so werden die neuen Wasserstraßen die Linie bezeichnen, in der wir die Magazine anzulegen haben, aus denen die zum Schutz unserer Küsten aufzubehaltenden Streitkräfte ihren Bedarf entnehmen und auf Wasserwegen wird ihnen der Nachschub an Kriegsbedürfnissen aller Art nach Emden, Bremerhaven, Brunsbüttel, Kiel, Lübeck, Stettin, Danzig oder Königsberg zugeführt werden können. Die beachtlichsten Verbindungen werden also einerseits einen Zubringer darstellen zu unserer Operationsbasis im Westen (Rhein), wie im Osten (Weichsel, Warthe, Oder), andererseits eine selbstständige Operationsbasis bei Verteidigung unserer Küsten. Aber nicht für das Landheer allein, auch für die Marine haben die neuen Wasserstraßen, besonders der Rhein-Elbkanal die allergrößte Bedeutung. Die stetige Versorgung unserer Kriegshäfen mit Kohlen nimmt schon jetzt unsere Eisenbahnen in hohem Maße in Anspruch; mit dem stetigen Anwachsen der Kriegsschiffe werden auch die Anforderungen an die Eisenbahnen sich sehr bedeutend steigern. Die von der preussischen Regierung geforderten Wasserstraßen gewährleisten also eine Entlastung unserer Eisenbahnen und die daraus sich ergebenden Vortheile, wie es vollkommener nicht gedacht werden kann. Sie werden ganz wesentlich dazu beitragen, unsere Volkswirtschaft auch während des Krieges produktionsfähig zu erhalten. Ihre Ausführung wird daher die aktive wie die passive Verteidigung des Vaterlandes in hohem Grade fördern.

Die Unruhen in Spanien

sind im Zunehmen begriffen. Sie haben von Madrid aus bereits auf die großen Provinzhäute Barcelona, Valencia, Saragossa, Granada, Valladolid übergegriffen. Die Bewegung, die in den ersten Tagen einen ausgeprägten anti-Merkalischen Charakter trug, droht sich zu einer politischen Unruhbewegung zu erweitern. Sie brach am 1. d. in Madrid aus, bei der Aufführung des gegen die jesuitischen Machtübergriffe gerichteten Valdoischen Dramas „Elektra“ im Teatro Español. Wenige Tage später kam der Fall Uboa. Ein 24-jähriges Mädchen aus dieser wohlhabenden Familie, Universal-Erbin einer reichen Tante, verwandt mit dem Bürgermeister einer größeren Stadt, trat plötzlich unter dem Einfluß des Jesuiten Gormeno in das Kloster der Escolanas

„Mira“.

Roman von H. von Schreiber'shofen.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Sie ertragen die Abwesenheit Ihrer Stieftochter mit beidenseitigem Gleichmuth, wenn Sie schon zur Ruhe gegangen waren!“ Er sah, daß sie ihn glauben machen wollte, sie sei wieder aufgestanden.
„Sind Sie ihretwegen schon wieder hier?“ Sie bot ihm keinen Stuhl, sie wollte die gewöhnlichen Höflichkeiten des täglichen Lebens außer Acht lassen, weil sie fühlte, er war in feindseliger Absicht gekommen. Sie wollte ihm zeigen, daß sie ihn durchschaute.
Er setzte sich ihr gegenüber. „Ja, ich fordere Rechenschaft von Ihnen über das Kind, das die blinde Liebe eines ehrenhaften, edlen Mannes Ihnen übergeben und dessen Unglück Sie auf dem Gewissen haben!“ Seine schwarzen Augen blühten sie zornend an, in seiner Stimme klang eine Drohung, die sie erschreckte. Was meinte er, was wollte er?
Sie kreuzte die Arme über der Brust und erwiderte seinen Blick fest und finster. „Mit welchem Rechte fordern Sie Rechenschaft?“
„Mit dem Rechte meiner Freundschaft für Miras Vater, mit dem Rechte eines rechtschaffenen Mannes, der die Pflicht hat, jedes Unrecht zu verhüten, mit dem Rechte Ihres Freundes, Walesta, der Ihnen die Vorwürfe ersparen möchte, die einst Ihre Sterbestunde verhielten könnten!“
„Lieber Sobitten, ersparen Sie doch sich und mir alle überflüssigen und schwärmerischen Tiraden! Mira ist also bei Ihnen, und Sie kommen mitten in der Nacht hierher, um mich

über irgend eine eingebildete Kränkung des empfindlichen Kindes zur Rede zu stellen. Ist's nicht so?“ Sie versuchte, gleichgültig auszuweichen, aber Sobitten bemerkte ein Zittern ihrer Nasenflügel und ein rasches Heben und Senken ihrer Brust.
„Mira ist nicht in Elfenhof.“

Walesta sprang auf. „Dann müssen wir Leute hinaus-schicken. Ich glaube, Sie wären ihr Vertrauter, und sie — sie ist in den Wald gegangen — ich — ich fürchte —“

„Ja, vor Stunden,“ versetzte Sobitten. „Jetzt wäre sie wohl kaum noch zu retten. Ihr Gleichmuth hätte sie einem sicheren Tode überantwortet. Doch beruhigen Sie sich, Mira ist nicht verunglückt, hat auch ihre Absicht, sich ein Leid anzuthun, nicht ausgeführt, sie ist wieder hier, unter Ihrem Dache. Ich habe sie gefunden und zurückgebracht. Ich komme auch nicht, Ihnen darüber Vorwürfe zu machen oder überhaupt über Ihr Benehmen gegen Mira —“

„Was wollen Sie denn? Bitte, kommen Sie endlich zur Sache! Ich bin müde, es ist sehr spät.“ Walesta versuchte, gleichgültig auszuweichen, konnte es aber nicht verhindern, daß ihre Erschöpfung über die Nachricht sich sehr deutlich zeigte.

„Sie haben Recht, ich werde mich kurz fassen.“ Walesta rückte unter Sobittens erstem Blick unruhig hin und her. „Jemand welche überspannte Redensarten sind allerdings, wie Sie schon sagten, nicht angebracht. Ich werde deshalb nicht wieder von einer Verantwortung sprechen, die Sie nur als sentimentale Tirade betrachten, weil Sie ihre volle Bedeutung wohl überhaupt nicht verstehen. Aber vielleicht erscheint Ihnen die Sache anders, wenn Sie sich fragen, wie das Urtheil der Menschen lauten dürfte, würde Mira von Ihrem Hause aus entweder ihr Leben als eine zu schwere, unerträgliche Last von sich oder zöge den Schutz irgend eines Mannes, wie den von Wilkes zum Beispiel, dem Ihren vor! In beiden Fällen würde sich die öffentliche Meinung sehr entschieden gegen Sie wenden. Möchten Sie das nicht lieber vermeiden?“

Walesta warf den Kopf zurück. „Sie gehen etwas zu weit in Ihren Voraussetzungen, Baron Sobitten! Mira hat sich ohne mein Vorwissen verlobt, ebenso von ihrem Manne getrennt, und was sie jetzt thun wird, ist auch ohne mein Zutun.“

„Ich glaube das Eine so wenig wie das Andere,“ brauste Sobitten auf. „Sie haben die Schuld! Ihnen war das Kind anvertraut, und es war Wachs in Ihren Händen. Wie haben Sie das Mädchen erzogen, welchen Halt dem jungen Weibe gegeben, das Sie jetzt schulplos in die Welt hinausstoßen möchten?! Denn das wissen Sie ganz genau, Mira kann nicht länger bei Ihnen bleiben, das haben Sie ihr unmöglich gemacht!“ Ein Aufblitzen in Walesta's Augen vertrieb ihm mehr, als sie ahnte.
„Ja, Miras Anwesenheit ist Ihnen eine Last — vielleicht ein Vorwurfs — was hat sie Ihnen gethan?“

Seine Frage kam so unerwartet, daß sich Walesta einen Augenblick verlor. „Ich hasse sie, sie hat mir mein Glück gekostet!“ Dann erschrad sie, preschte die Arme fester, sah Sobitten aber finster und zornig an. „Ne, auch in ihren Jugendtagen nicht, war sie ihm so schön erschienen wie jetzt, als sie die dunklen Augen fest auf ihn heftete und ihr Antlitz einem düsteren Ernst zeigte, der ihm mehr als alle Worte sagte. Und nun wollte sie nichts mehr verbergen, sie ließ sich gehen, und wie eine Sturmfluth brausten ihre Worte über den Zuhörenden hin. „Ja, denken Sie immerhin darüber nach, wie das Kind mich um mein Glück betrügen konnte, lassen Sie mich aber damit in Ruhe! Sie hat mich aufs Tiefste verwundet, ich wiederhole es Ihnen, und wenn Sie mich nun verurtheilen wollen, so sagen Sie sich auch, daß ich sie trotzdem wieder aufgenommen und bei mir behalten und Tag für Tag ihre Gegenwart ertragen habe! Aber je länger ein Wad zurückgehaunt wird, um so höher steigt sein Wasser. Ich will, ich mag mich nicht länger vertheilen! In Ihnen Mira lieb, so sorgen Sie, daß wir auseinander kommen. Meinethwegen würden Sie es nicht thun, das weiß ich, Sie haben mich niemals gern gehabt und mir Robert's Liebe stets mit-

vom heiligen Herzen ein. Da nach spanischem Gesetz ein Kind vor dem 25. Lebensjahre seinen Civilstand ohne Einwilligung seiner Eltern nicht ändern darf, so stand es Frau Uboa nicht frei, den Schleier zu nehmen. Der Republikaner Salmeron verzicht als Anwalt der Familie Uboa diesen Standpunkt vor dem Oesefien Gerichtshofe und gewann den Prozeß. Dieser Prozeß gab zu neuen anti-klerikalen Kundgebungen vor dem Gerichtsgelände Anlaß. Es erfolgten in mehreren Städten Angriffe auf Klöster, Studenten pflanzten in Valencia den Bischof aus und schlugen in Madrid Steine gegen den Wagen des päpstlichen Nuntius. Es kam allenthalben zu Zusammenstößen, die Polizei zog blank und feuerte, es gab zahlreiche Verwundungen und Verhaftungen. Die höchst unpopuläre Heirat der Prinzessin von Asturias mit dem Prinzen Karl von Bourbon, dem zweiten Sohne des Carlismführers Grafen von Caserta, goß Öl ins Feuer. Die persönliche Anwesenheit des Legationars steigerte die Erbitterung auf das Höchste. Schon bei seiner Ankunft im Bahnhofs wurde er mit Pfiffen und Schmähungen empfangen. Nunmehr treten auch die Republikaner auf den Plan, um die Stimmung aufzuklären. Sagasta, der Führer der Liberalen, drückt sich sehr pessimistisch über die Lage aus. Niemand wisse, was noch komme. Die Situation wird übrigens auch von der Regierung als höchst ernstlich erachtet. Die Wiederherstellung der Verfassungsmäßigen Garantien ist verschoben und der Verlagerungsstand über die Provinz Valencia verhängt worden.

Deutsches Reich.

* Karlsruhe, 12. Febr. (Jahresbericht der Großh. Fabrikinspektion.) In der Karlsruh. Ztg. liest man: In einem Teile der Presse wird bemängelt, daß in Folge der von diesem Jahre ab den Reichswegen beabsichtigten Zusammenfassung der Jahresberichte sämtlicher Fabrikinspektionen in eine Sammelausgabe sich der Preis für private Anschaffung zu hoch stellen werde. Wie wir erfahren, trifft eine solche Befürchtung für den Jahresbericht der badischen Fabrikinspektion insofern nicht zu, als beabsichtigt ist, von demselben, nebst der für das Sammelwerk bestimmten, eine besondere Ausgabe auch fernerhin in gleich großer Auflagezahl und zum bisherigen Preise zu veranstalten.

Oesterreich - Ungarn.

Wien, 13. Februar.

Die Beerdigung Wilans

erfolgt, seinem letzten Willen gemäß, endgültig im Kloster Reuschel in Ungarn, und zwar am Samstag, Freitag Abends wird der Zug mit der Leiche von Wien abgehen. Kaiser Franz Joseph hat den Grafen Eugen Jisch beauftragt, die Ueberführung der Leiche nach Ungarn zu übernehmen und gewissermaßen als Cerimonienmeister bei den Beerdigungsfeierlichkeiten zu fungieren. Wie das „Neue Wiener Tageblatt“ meldet, richtete der Zar eine Beileidsbesuche an König Alexander in Wien, die dann nach Belgrad weiter telegraphirt wurde. Es heißt, König Alexander habe an eine hochgestellte Persönlichkeit in Wien ein trostloses Telegramm voll Schmerz und Trauer gerichtet. Er persönlich soll die Absicht gehabt haben, nach Wien zu reisen; Frau Dragica aber hätte mit dem Pantoffel abgewinkt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 14. Februar 1901.

* Ueber ein Unwohlsein des Großherzogs schreibt der gestrige Sonderbericht: Da ein schon einige Zeit andauernder Halskatarrh bei seiner königlichen Hoheit dem Großherzog etwas Schwerkund und besonders Besorgnis erregend erschien, wurde der für heute Mittwoch festgesetzte Empfang auf diejenigen Personen beschränkt, welche wegen weiter Entfernung sich schon gestern auf die Reise nach Karlsruhe begeben hatten, während den übrigen Herren eine spätere Audienz in Aussicht gestellt wurde.

* Das Großh. Paar erhielt vorgestern ein Telegramm der Kronprinzessin Victoria, wonach deren Reise über den St. Gotthard gut verliefen und die Ankunft in Mailand Nachmittags bei großer Hitze erfolgt ist.

* Ueber den Versuch, welchen das Großh. Paar vor einigen Tagen dem neuen Trauzimmer im Karlsruher Rathhause abthat, berichtet die „Badische Landeszeitung“ noch folgende Einzelheiten: Um 1/2 9 Uhr fuhren der Großherzog und Gemahlin zur Befichtigung des neuen Trauzimmers im Rathhause vor und wurden dort von den hiesigen Behörden, an der Spitze der Oberbürgermeister, und den Schöffen des prächtigen neuen Raumes empfangen. Nachdem das hohe Paar längere Zeit mit jedem einzelnen der erschienenen Herren sich in huldvollster Weise unterhalten hatte, wobei es Gelegenheit nahm, Herrn Oberbürgermeister Schaefer zum Ausgang der heutigen Nacht zu beglückwünschen, betrat es das Trauzimmer und beschäftigte es eingehend. Wiederholt sprachen die Herrschaften ihre hohe Befriedigung über das wohlgelungene Werk aus. Beim Verlassen des Saales bezeichnete Großherzog und Großherzogin das Gesehene als „ganz wunderbar“, und der Großherzog meinte, zu dem

gönnt. Also nicht für mich, sondern für Mira sollen Sie es thun. Sie haben sich in unsere Angelegenheiten gedrängt, von Anfang an meine Warnungen mißachtet, nun gut, so übernehmen Sie jetzt auch die Folgen; denn ich sage Ihnen, ich kann und will Mira nicht länger um mich dulden. Ich thue sonst selbst irgend etwas, das sie hinwegräbt. Bleibt Ihnen Miras Geschick am Herzen, so erfüllen Sie mein Verlangen — und bald!”

„Sie haben — Sie sind ein Dämon und zeigen sich offen als solcher!“ sagte Sobitten, der die volle Gefahr, die Mira bei Valaska drohte, erst jetzt erkannte. Eine Leidenschaft, wie sie sich ihm hier offenbart, spricht vor nichts zurück, um ihr Ziel, was es auch sei, zu erreichen. Er holte tief Athem — er hatte Valaska noch immer nicht gekannt. . .

(Fortsetzung folgt.)

Moriz v. Schwind. *)

Von Richard Muth.

„Wie hat ein deutschere Künstler gelebt als Du. Wohin Dich auch Dein Genius trug, immer blieb er mit tausend jacten Fahren an das deutsche Volksberg gekettet, mit dem er weinte und lachte wie ein glückliches Kind, wenn es den Sagen und Märchen der Heimath lauscht.“ Diese Worte sprach Richard Wagner am Grabe Karl Maria von Weber, und es ist schwer, wenn man sie liest, nicht auch an Schwind zu denken. Gerade ein Menschenalter ist seit seinem Tode verfloßen. Fast Alle, die neben ihm arbeiteten, sind vergessen. Er blieb lebendig. Und technisch fand seine Bilder kaum besser. Sie sind hart und bunt oder aerenlos eintönig in der Farbe. Sobald es ins Große geht, verliert seine Kraft. Ausländer lächeln, wenn man in der Schad-Galerie sie vor die un-

*) Wir entnehmen diesen aus Anlaß des 30. Todestages Schwinds veröffentlichten Aufsatz, aus der Feder des bekannten Kunsthistorikers, eben der letzten Seite des Wiener Wochenblattes „Die Zeit“.

verschämten Herren sich wendend, „Die Stadt kann wirklich stolz darauf sein.“ Ganz besonders angenehm berührt war der Fürst von dem Gemeinsein einiger Bürger der Stadt, die zur Ausschmückung des Weales und privaten Mitteln beigetragen haben; so haben beigetragen: Herr Stadtrath Ludwig Walz + das Treuungspult; Herr Stadtrath Frh. Homburger die Uhr; Herr Professor Hermann Gsch, Direktor der Groß. Kunstgewerbeschule, das Wandgemälde; Herr Stadtrath und Kammerrentier August Dürr die Decke; Herr Stadtrath Friedrich Hüpfner das Bedersopha; Herr Stadtrath und Kammerrentier Robert Kille den Thronmantel des Heizungshofes; Herr Stadtrath Emil Gasser und Herr Stadtrath Ludwig Rappelle die Reliefbilder Ihrer Königl. Hoheiten des Großherzogs und der Großherzogin; Herr Stadtrath Reichsanwalt Dr. Friedrich Weill die gemalten Glasfenster.

* Zur Erhöhung des hiesigen Umlagefußes. Dem Karlsruher Nachrichtenbureau liegt folgende Mitteilung vor: Mannheim, 13. Febr. Trotz der kolossalen Zunahme der Steuerkapitalien, hat sich, wie uns mitgeteilt wird, die Nothwendigkeit ergeben, den Umlage-Steuerfuß pro 1901 von 48 auf 54 Pfennige zu erhöhen.

Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist diese Nachricht anzutreffen. Der Umlagefuß wurde bisher noch nicht festgesetzt, jedoch steht heute schon fest, daß er erhöht werden muß, aber nicht um 8 Pfa., sondern nur um 6-6 Pfa., also von 48 Pfa. auf 54 Pfa.

* Erste juristische Staatsprüfung. Sicherem Vernehmen nach ist der Beginn der in diesem Frühjahr stattfindenden ersten juristischen Staatsprüfung auf Montag den 4. März festgesetzt.

* Die Nothe Kreuz-Redalle dritter Klasse verließ der Kaiser folgenden Sabens: Major i. D. Max Sander-Mannheim, Länzer Julius Engel-Mannheim, Universitätsprofessor Dr. Hermann Wunderlich-Heidelberg, Tischlermeister Ernst Wohl-Freihurg, Hofrath Dr. Wilson Bendler-Karlsruhe, Reichsanwalt Christian Mayer-Karlsruhe, Professor Gustav Klapp-Karlsruhe, Chirurg Julius Volk-Konstanz und Schreiner Rafael Wolpert-Landersbüschheim.

* Badische Nothe Kreuz-Lotterie. Infolge geringen Abfahes der Loose der B. bad. Nothe Kreuz-Lotterie mußte dieziehung vom Generalvertrieb auf 27 März d. J. verschoben werden. Die mit dem neuen Termin abgetheilten Loose kommen demnach seitens der Herren Franz Fischer und Karl Gög zur Ausgabe.

* Dem Pforzheimer Kunstgewerbe will der Pforzh. Beobachter* auf der nächstjährigen badischen Jubiläumsausstellung einen angenehmen Platz gesichert wissen. Im Pariser Salon — so führt das Blatt aus — ist schon seit Jahren der Kramler, wie der Goldschmied kein fremder Gast mehr, und zum Ruhme der Salons u. Folgie, wie auch zu deren Verschönerung u. Steigerung ihrer Künstlerkraft hat ihre Anwesenheit in den Salons nicht wenig beigetragen. Die Ausstellungsbesucher haben nicht ohne Anerkennung, daß sie besonders bei Valique Vieles zu bewundern und zu lernen fanden. Auch bei uns neigt man dazu, dem Kunsthandwerker die Pforten der hohen Kunst nicht länger verschlossen zu halten. Welche bessere Gelegenheit könnte es wohl für das badische Kunstgewerbe geben, zu zeigen, daß es würdig ist, neben der ebenfalls hiesigen Jubiläum-Ausstellung, zu welcher die Vorbereitungen schon getroffen worden sind! Es wäre eine dankbare Aufgabe für Kunstgewerbeverein und Kunstgewerbeschule, dem Pforzheimer Kunstgewerbe in Karlsruhe neben der bildenden Kunst einen angesehenen Platz zu erröden!

* Ueber dem vorgefrigen Heidelberger Eisenbahnunfall wird folgen-der amtlicher Bericht ausgegeben: In Heidelberg früh Dienstag Abend um halb 9 Uhr in Folge Unvorsichtigkeit des Lokomotivführers eine Rangierabtheilung mit dem in den Bahnhof einzufahrenden, von zwei Lokomotiven geführten Güterzug Nr. 728 zusammen. Dabei entzweiten und wurden beschädigt drei Lokomotiven und neun Güterwägen. Auch wurden ein Weichenwärter und ein Bremser des Zugs leicht verletzt. Das sächsische Gleis Friedrichs-Heidelberg war bis heute Morgens 7/7 Uhr gesperrt. Der Verkehr auf dieser Strecke wurde bis dahin einseitig betrieben.

* Frauenverein Waldhof. Am Sonntag, 10. Februar, hielt der hiesige Frauenverein (Zweigverein des unter dem Protektorat der Großherzogin stehenden Bad. Frauenvereins) seine Generalversammlung im Saale der Weichschaffl Wehger ab. Dieselbe war so zahlreich besucht, wie noch nie; was wohl nicht zum geringsten Theile dem angelegentlichem Vortrage des Herrn Dr. Gruber zuschreiben sein wird. Nachdem der 1. Vorsitz, Herr Max Müller, die Besprechung mit einigen Worten eröffnet hatte, ertheilte er Herrn Dr. Gruber das Wort zu seinem Vortrag über: „Ernährung des Kindes in gesunden und kranken Tagen“. Der Redner legte in klaren kurzen Zügen dar, was die zuträglichste und somit Hauptnahrung des Kindes sei, lebann gab er ein Erkennungszeichen der verschiedenen Magen- und Darmkrankheiten an und führte in leichtverständlicher und schlicher Weise vor Augen, welche Nahrungsmittel dem Kinde in

schadbaren, hilflosen Schwindschen Arbeiten führt. Was ist es, das uns trotzdem zu ihm zieht, das — für uns Deutsche — seinen Werken den Zimmereinsturz gibt? Die Antwort ist wohl in den Sagen Wagners enthalten. Kein einzelner, die deutsche Volkphantasie hat uns diese Bildchen geschaffen. Das macht sie uns so lieb, so vertraut: als ob das Ohr ein schlichtes Volkslied hörte; als sei ein Traum, den wir gehabt, Wahrheit geworden.

Die Romantik war ein Rückschlag gegen das Hellenenthum der Klassik gewesen. Das germanische Mittelalter trat der Antike gegenüber. Wadenrober hatte die Kirchen und Friedhöfe Rürnberg durchwandert. Tied im Sternbild von den Tagen Dürers erzählt, jener großen Zeit, da „Kunst und Leben eines gewesen“. Wäim von Arnim veröffentlichte 1808 „des Anabens Wunderhorn“, das alle Schätze der Volkslyrik erschloß. Görres handelte über die deutschen Volksbücher, über Genovesa und Magelene, über Ritschpyphen, Dornröschen und die Melusine. Clemens Brentano brachte jene zarten Erzählungen vom Vater Rhein, den Airen und dem trübseligen Schlosse brunten in den Liefen des grünen Stromes. 1811 erschien Fouquet's Uudine. 1812 gaben die Brüder Grimm ihre Kinder- und Hausmärchen, 1816 die deutschen Sagen heraus.

Auch die Maler begannen in germanischem Sinn. Die kraftvolle Anarrigkeit Albrecht Dürers und die Farbenfeligkeit Stephan Lochners stellten sie der Einfarbigkeit und akademischen Glätte der classisicistischen Kunst entgegen. In verschämtem Sommetrod, mit flatternden Locken und offenem Hemdkragen gingen sie. Deutsch wollten sie sein, mit der Demuth mittelalterlicher Künstler vor der Natur empfinden. Doch bald, sehr bald war es mit ihrem Deutschtum vorbei. Als Rom die Sitte ihres Wirkens gemorden war, wurde ihre Romantik Schwärmerei für romanischen Katholizismus und für romanische Bilder. Vor dem italienischen Cinquecento, das sie anfangs verehrten, beugten sie wieder das Knie. Von Dürer und Lochner ausgehend, endeten sie bei Carstens und Mengs.

den verschiedenen Krankheitsstadien zur Ernährung, Kräftigung, in sogar Heilung gegeben werden sollen. Nach Schluß des sehr interessanten und mit großer Aufmerksamkeit vernommenen Vortrages wurde dem Redner der Dank der Versammlung ausgedrückt. Hierauf erkrankte Herr Max Müller die Besprechung, worin er zunächst die erfreuliche Entwicklung des Vereins hervorhob und darauf hinwies, daß die Mitgliederzahl nach nun fünfjährigem Bestehen des Vereins von ca. 120 auf 380 gestiegen sei und in jedem Monat stets neue Anmeldungen erfolgen würden. Der Verein habe am Anfange nur eine Krankenstube angefaßt, sei aber durch das rasche, erfreuliche Anwachsen der Mitgliederzahl veranlaßt worden, eine zweite Schwester anzustellen, und hätten die beiden Schwestern vollauf zu thun, um den vielen an sie gestellten Anforderungen nachkommen zu können. Wie nach außen, so habe sich der Verein auch nach innen äußerst vortheilhaft entwickelt und sei auch hier erkaft und gewachsen. Um dies bezüglich des finanziellen Theiles zahlenmäßig nachzuweisen, wurde dem 2. Vorsitz, Herrn Emil Haub, Redner, das Wort zur Erhaltung des Jahresberichts ertheilt. Derselbe erzählte nun, daß die Einnahmen des Jahres 1900 sich auf M 2085.73, die Ausgaben auf M 1912.82 belaufen hätten und somit am 1. Jan. 1901 ein hoarer Kassenvorrath von M 171.91 vorhanden gewesen sei. Daß die Einnahmen diese erfreuliche Höhe erreicht hätten, sei hauptsächlich den in dankenswerthester Weise von den hiesigen Fabrikten so bereitwillig geleisteten Beiträgen zu danken. Hiedurch allein war es dem Vereine auch möglich, sich für unvorhergesehene Fälle und Unfälle Zeiten einen Kollapsennig zurückzulegen. Nachdem dem Redner für seine Mühehaltung, sowie der Vorbererin Frau Postverwalter Frl. Singer und den übrigen Vorstandsmitgliedern für ihre bisherige erfolgreiche Leitung des Vereins der gebührende Dank ausgesprochen war, wurde zur Neuwahl des Vorstandes geschritten. Hierbei gab die Versammlung ihre Anerkennung der Thätigkeit des Vorstandes kund, indem sie sämtliche Vorstandsmitglieder wieder, und ein weiteres Vorstandsmitglied neu wählte. Hierauf wurden noch verschiedene minderwichtige Vereinskangelegenheiten besprochen und dann die Versammlung um 1/2 geschlossen. Möge der Frauenverein Waldhof, wie bisher, auch in Zukunft sich in seiner edlen, menschenfreundlichen Thätigkeit im Dienste der Nächstenliebe und der Barmherzigkeit immer besser entfalten und auch fernerhin in gleicher Weise wachsen, blühen und gedeihen.

* Herr Prof. Amberg beschäftigt bekanntlich heute und morgen im Casino zwei seiner Experimental-Vorträge zu halten. Der berühmte Physiker wird an den beiden Abenden durch Vortrag und Demonstration aus dem Gebiete der Elektrizität, diese noch längst nicht vollkommen ergründete Kraft vom neusten Standpunkte der Wissenschaft behandeln und dieses interessante Thema bietet eben Neues in überraschender Fülle. Die epochemachenden Experimente von H. Herz, ebenso die Tesla'schen Ströme wird Herr Professor Amberg ausführen und erläutern. Die letztgenannte Erregungskraft der Wissenschaft, welche uns eine ganz neue Aussicht für eine Beleuchtung der Zukunft eröffnet, findet überall das Höchste und wohl auch berechtigteste Interesse. Herr Professor Amberg, in Ueber die die in Deutschland zuerst zur Kenntniß brachte, wurde demzufolge höheren Ortes veranlaßt, diese wie auch die Herz'schen Experimente der Akademie-Prüfungskommission in Berlin am 31. October v. J. vorzuführen. Daß die virtuose Vortragweise Amberg's, neben seinen nie verlassenden Experimenten, auf wunderbare Weise das Verständnis der Laien für sonst unzugängliche Materien vermitteln, ist bekannt genug und das gebildete Publikum und nicht in letzter Reihe die gebildete Damenwelt bringt den Vorträgen aller Orten das lebhafteste Interesse entgegen.

* Soiree Fh und Glade. Einen hochinteressanten Abend veranstaltete morgen, Freitag, 15. Februar, im Stadtparksaale, das durch sein früheres Auftreten im Casino dahier bereits bekannte Künstlerpaar Fh und Glade. Die Künstler traten auch in Berlin in der Ross Theater (bekannt als eines der vornehmsten Stadttheater in Berlin), sowie in Leipzig, Köln, München, Breslau auf. Ueber einen solchen Abend schreibt der „Breslauer Generalanzeiger“ Folgendes: Vor gut besuchtem Hause gab am Mittwoch Abend das Künstlerpaar Fh und Glade eine spiritistische und mnemotechnische Vorstellung im Saale der neuen Waise, die einen großartigen Erfolg erzielte und das Publikum zu immer neuen Beifallsrufen hinstieß. Hätte das Künstlerpaar vor fünfzig Jahren eine derartige Soiree veranstaltet, so würde wohl ein offener in Verbindung mit dem Jenaischen gebracht haben, und selbst unser aufklärtes Jahrhundert muß an übernatürliche Kräfte denken, wenn es sich derartige Experimente anschaulichen läßt. Es würde zu weit führen, wollten wir unsern Lesern ein nur einige machen vollständiges Bild von dem Programm entwerfen, das das Gedankenleserpaar vor uns entrollt; der ganze Abend war ein so gelanger, daß er sich jedem Theilnehmer für längere Zeit einprägen wird, zumal die Frage, „wie ist das Alles möglich?“ der Kombination einen weiten Spielraum läßt. Wie wir hören, soll heute, Donnerstag Abend noch eine zweite Soiree stattfinden, und können wie dieselbe unsern Lesern nicht warm genug empfehlen, damit sie sich ein eigenes Urtheil über das Wesen des Spiritismus zu bilden vermögen.

* Die Einwohnerzahl Mannheims ist Ende Dezember 1900 auf 140,689 Personen berechnet worden.

* Stadtpark. Wie das plöthlich eingetretene Frostwetter auf die Schilfschlösser eine Angerungskraft ausübt, kann man so recht an der Eisbahn im Stadtpark beobachten. Damen und Herren und insbesondere die Schulknaben hüben mit großer Freude diesen gesunden Winterport. Die Eisbahnanten begründen jedenfalls die erneute Eisbahnbahn ansehnlich, da sie auf diese Weise ihre geliebten Skaten auch ordentlich ausüben können.

* Eisgang. Infolge der neuerlich eingetretenen kalten Nächte geht der Reiz seit heute früh wieder sehr hart mit Treiben.

Erst drei Jüngere haben das Rheingold, brachten zur Ausführung, was Cornelius und Oberbeck, Reil, Schadow und Schnorr erst gewollt, dann selber verlesen hatten. Und es ist merkwürdig, daß sie sämtlich Oeserreicher sind. Josef Friedrichs Klätter zur heiligen Genovesa und zum heiligen Wendelin sind zarte katolische Jüdlen, aus deutschem Lande, deutschen Thieren und deutschem Hausrath zusammengewebt. In Edward Steinles Aquarellen ist der Jauher der deutschen Sagenwelt buchtig, ohne Schlichtheit festgehalten. Schwind sprach es selber aus: „Die Nachahmung der Weichen ist die gefährlichste Sadgaffe, in die unsere Kunst gereth. Es schwant jeder, der seine Muttersprache verlernt hat. Die Malerei, der ich folge, ist die deutsche und als Grund derselben die Glasmalerei anzunehmen.“

Altdorfer und Cranach stehen von den altdeutschen Malern uns besonders nahe. Denn es lebt in ihren Bildern die deutsche Waldnatur. Der Name Altdorfer bedeutet junge Buchen u. hartige Laubbäume, fasteige Wurzeln und grüne Schlingengewächse, die sich um alte Gemäuer ranken. Der Name Cranach läßt an thüringische Köhlerromantik und alle Kräuterbücher denken, an buchtige Baumkumpfe und knollige Wurzelwerk, an Moos und Horntraut und an Hirsche und Wildlachen, die das graue Didicht bebüßern. Bei Schwind haben sich die Reime, die in Cranachs und Altdorfer's Werken schimmerten, zur vollen Blüthe entfaltet: er hat die Seele, den Märchenzauber des deutschen Waldes entdekt.

Es ist ein seltsames Gefühl, wenn man zur Abendzeit, allein und in sich gelebt, durch alle Holzungen wandert, wenn der Wald lebendig zu werden, sich mit Geistern zu füllen scheint. Die knorrigen Baumkumpfe mit den morchen Asten werden zu Ungeheuern, die ihre Krallen entgegengestrecken. In dem Nebelmeer, das über den Wäldern lagert, scheinen die Eichen zu tanzen. Dort der verküppelte alte Stamm, dessen graues Flechtenmoos wie ein Bodbart flattert, steht aus wein Rubezahl, der durch den

Der Schneefall, so schreibt die „P. Z.“ der letzten Tage hat namentlich unseren Höhen eine tiefte Schneedecke gebracht, die zu den schönsten Wintererregungen, wie Schlittenpartien und Schneeschlittenfahrten, wieder einmal Gelegenheit bietet. Als eine geeignete Strecke für Schlittenfahrten wird u. a. der Weg über Mellesdorf, bei Guden nach dem Hofhof, und von dort über den Pfalz-Graben-Pfahl, Pflanzweg, Wolfenfurt zurück empfohlen.

Gine Einbrecherbande treibt seit einiger Zeit in unserer Stadt ihr Unwesen. Wie bereits gestern mitgeteilt, wurde vorgestern Nacht in die Goldwaare und Wollhandlung M. Schwaibach in Js. 1 d. h. ein bedeutender Diebstahl unter erschwerenden Umständen verübt. Die Täter wurden gestern in Heidelberg bezw. Redargemünd verhaftet und gestern Abend hierher gebracht. Der größte Teil der gestohlenen Gold- u. Waaren wurde wieder beigebracht. Man glaubt, mit der Festnahme der beiden Diebe einer Einbrecherbande auf die Spur gekommen zu sein, welche im Laufe der letzten Wochen in dieser Stadt nicht weniger als 30 Einbruchdiebstähle theils verübt, theils versucht hat. U. a. wurde vor circa 14 Tagen auch ein rassistischer Einbruchversuch in dem Konfektions-Geschäft des Herrn Fischer-Niegel in der Breitestraße verübt. Die Criminalpolizei befindet sich in den letzten Wochen sehr in siederhafter Thätigkeit, um der Einbrecherbande auf die Spur zu kommen.

Pastentlassung des Eisenbahnassistenten Weipert. Die Groß-Staatsanwaltschaft in Heidelberg hat nunmehr, nachdem die Sachlage der Eisenbahnkatastrophe am Karlsruher völlig geklärt und jede Collisiongefahr ausgeschlossen ist, ihre Bedenken gegen die Pastentlassung des Eisenbahnassistenten Weipert aufgegeben. Weipert wurde gestern gegen Stellung einer Kaution aus der Untersuchungshaft entlassen.

Einem Raubhehler begangen die Tagelöhner Johann Allentrieger von hier und Tagelöhner Josef Gries von Waldhof, indem sie am 2. August ohne jeden Grund aus reiner Raublust in der Straße zwischen G. 4 und H. 4 den Krahnensührer Christian Lehmann schwer mißhandelten. Gries, der seinem Dienstherrn, dem Soda-Wasserfabrikanten L. u. G. hier 6 M. 50 Pfg. Randengelde unterschlagen hatte, erhielt vom Schöffengericht in gesamt 5 Wochen Gefängnis, Allentrieger, der ein Schlagtrug bewirkte, bekam 3 Monate Gefängnis.

Meiserheide. Der Hausburche Friedrich Böhler hier, der in der Nacht vom 10. auf 11. Dezember ohne triftigen Anlaß dem Schneider Friedrich Martin hier das Taschenmesser in den rechten Arm ramnte, wodurch eine erhebliche Verletzung entstand, erhielt vom Schöffengericht 10 Wochen Gefängnis.

Rißhandlung. Tagelöhner Valentin Bichl aus Daxlanden und Kupfer Josef Schlund von hier am 27. Januar der Tagelöhner Johann Bichl ohne Veranlassung schwer mißhandelten, erhielten vom Schöffengericht wegen erschwerter Körperverletzung Letzterer 2 Monate, Bichl 4 Wochen Gefängnis.

Wutmaßliches Wetter am Freitag, 15. Febr. Die allgemeine Wetterlage hat seit gestern eine wesentliche Aenderung nicht mehr erfahren. Der Lustwiderstand über dem hiesigen und rigatischen Meerbusen wird wohl bald ganz ausgeglichen sein und ebenso die schwache Depression über Mittel- und Unteritalien. Da aber das Maximum des Hochdruckes noch immer im Nordwesten liegt, so wird das leichte, mit vereinzelten und schwachen Schauern verbundene Frostwetter auch am Freitag und Samstag noch andauern.

Polizeibericht vom 14. Februar.

1. Ueberfahren wurde gestern Mittag 12 Uhr vor dem Hause Margaretenstraße Nr. 40 ein 5 Jahre alter Knabe von einem bis jetzt noch unkenntlichen Führer; das Kind erlitt an beiden Beinen unterhalb der Knie erhebliche Verletzungen.
2. Ein finnisches betrunkenes Tagelöhner, der gestern Nacht auf der Straße zwischen B und C lag, mußte in polizeilichen Gewahrsam genommen werden.
3. Der im Polizeibericht vom 12. d. Mts. erwähnte Glasergeselle, welcher in der Nacht vom 11./12. d. M. vor der Wirtshaus zur Centralhalle Q. 2. 10 von einem Taunusbaum abgestürzt, ist seinen Verletzungen gestern im Allg. Krankenhaus erlegen.
4. Zur Anzeige gelangte eine vor dem Hause Ede Mittel- und S. Quercitrate begangene Körperverletzung.
5. Verhaftet wurden:
 - a. ein Metzgerburche wegen Diebstahls;
 - b. 13 weitere Personen wegen verschiedener Uebertretungen, darunter 7 Bettler und Landstreicher.

Aus dem Großherzogthum.

□ Schwetzingen, 14. Febr. Ein Zeichen davon wie er selten noch in dieser Stadt gesehen wurde, gab gestern Mittag um 4 Uhr dem allgemein bekannten und beliebten praktischen Arzte Herrn Carl Werner das letzte Ehrengelocke. Derselbe wirkte seit 1863 in dieser Stadt als prakt. Arzt ununterbrochen. Den Feldzug 1870—1871 machte er als Oberhabsarzt freiwillig mit und wurde mit dem Fährigen Ehrenorden mit Schwertern I. Klasse und dem eisenen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Der Verordnete war Mitbegründer der freiwilligen Feuerwehr, des Militär-Vereins, des Feuerschutz-Vereins sowie des Pflanz-Vereins Schwetzingen; seiner hülfsreiche schon längere Jahre das Amt als Vorsitzender des Bannes Schwetzingen des Bad. Militärvereinsverbandes. Unter Vorsitz der Stadtpolizei setzte sich gegen '15 Uhr der feierliche Beerdigung in Bewegung. Derauf folgten die Militär- und Feuerschutzvereine mit ihren Fahnen, welche aus der ganzen Umgebung herbeigekommen waren, um dem Verstorbenen das letzte Geleite zu geben. Es ist dies ein Beweis dafür, welche Liebe und Anhänglichkeit sich sein biederer Charakter erworben hat. Ferner folgten

gebirgerrath streift. Die braunen Schwämme werden zu Enomen. Aus den geborstenen Wurzeln, den dunklen Felspalten kommen Erdmännlein mit Kapuzen hervor. Die schwarzen Tannen, die fern in den Hochfichten ragen, gleichen einer krausgelben, spitzbürtigen Stadt, die aus den Tagen Merians übrig geblieben. Wenn es noch dunkler wird, fängt Alles zu leuchten an, zu schimmern und sprühen. Frösche mit dimantenen Kröpflein hüpfen über die Wiese. Waldkräulein sprengen auf glänzigen Eihorn bäher. In Busch und Rohr, in Wasser und Schilf flüster, flimmert und roun es. Regionen seltsamer Wesen durchstreifen die Luft.

Schwind ist der Herrscher dieses deutschen Waldes, wo das Märchen wächst. Im Böhmerwald bei Verwandten hatte er als Knabe gewelt zwischen Kleefern und Hornkraut und verwiterten Feilen; hatte sich gekost an den Wäldern, die lammend über die Wälder schwirren, an den Eidechsen, Eichelhägen, Hirschen und Rehas, an all dem Gethier, das die deutschen Wälder belebt. Sein Bruder war Bergmann. In diesen Jugenderinnerungen wurzelt seine Kunst. Im Böhmerwald offenbarte sich ihm das Geheimniß des deutschen Waldes. Mit seinem Bruder fuhr er ein in den Schacht der unterirdischen Welt. Man denkt, wenn sein Name genannt wird, an wäzige Waldeslust und an deutsche Wanderlust, an Eisenach, das Annaburg und die Wartburg, an den Bismarck-Wald, vor denen uralte Klausner sitzen, an schmale Waldhühner, die an blühendem Quell weiße Hirschkühe tranken, an Enomen, die wie Erdmännlein aus dem Schachte der Felsen hervorsprossen. Fern, Däumlinge und Hudeknäpplein, er hat sie durch die Wälder wallen; Riesen und verzauberte Prinzessinnen, er hat sie haufen legen auf ihren zarten Bergen. Rog er des Knaben Wandern, den Berggeist überzahl, ein Feiler, Ritter aber Riesen malen — immer spricht und artnt es, duftet und rauscht es ringsum. Immer schreien seine Wesen wie vom Waldgänger gebannt, als hätte das Didiel, wo sie leben,

die festwändige Feuerswehr, die Feldtruppen, das hiesige Offiziercorps, Vertreter der kirchlichen und städtischen Behörden und die Unteroffiziere der hiesigen Garnison. Auf dem Friedhofe liegen nach der üblichen kirchlichen Ceremonie die Depotationen der verschiedenen Vereine Kränze auf dem Grabe nieder.

*** Baden-Baden, 18. Febr.** Der Bürgerausschuß genehmigte ein Ordre, nach dem der von minderjährigen Arbeitern, die das 17. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, verdiente Lohn nur an deren Eltern oder Vormünder oder nur mit deren schriftlicher Zustimmung an die jugendlichen Arbeiter selbst auszubezahlt werden darf. — Die Aufnahme eines Patrimonium-Anlehens von 1 Mill. M. bei der Eisenbahndirektion wurde mit 4 1/2 % vorzinslich vom Bürgerausschuß genehmigt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.
3. Concert des Mannheimer Streichquartetts
von Herrn Hans Schuber, Arthur Post, Adolf Brisch, Carl Müller.

War die letzte Aufführung des Streichquartetts lediglich der zeitgenössischen außerdeutschen Composition gewidmet, so kamen gestern drei deutsche Compositionen zu Wort, die wir zu den Größten aller Zeiten zu zählen geneigt und berechtigt sind. Mozart, Beethoven, Brahms. Stellte man den Namen Haydn's noch an die Spitze, so hätte man in dieser Aufzählung und Reihenfolge den Entwicklungsgang unserer Kammermusik nahezu erschöpft. All der Liebreiz und die Anmuth und die graziose Schalkheit, die Mozart unserer Kunst geschenkt hat, laßt sich seinem O-dur-Quartett heraus, und nimmt man dazu noch den freudlichen und doch so feierlichen Ernst, wie er sich plötzlich durch die wogenden Klänge des molto allegro hindurch Bahn bricht, und sich in einem ruhenden und beruhigenden cantilenarigen Thema auszulieben sucht, so haben wir den ganzen Mozart in seinem Reichthum und seiner stillen Herzlichkeit.

Von Mozart bis zu Beethoven, dem jungen Beethoven, ist der Weg nicht allzu weit. Wir hören gestern eines seiner ersten Quartette, das O-dur-Quartett, op. 18 Nr. 3. Ein psychologisch vertiefter Mozart! In die Stelle Mozartscher Harmonik tritt schon hier ein tiefes Fragen, ein Suchen, ein Sehnen, und das ist das Band, das die einzelnen Theile des Werkes umspannt und mit einander bezieht. Die Septime des Hauptthemas im ersten Satz wird zum Reihel, das das Quartett in seinem Anbange mit zöger Bescheidenheit, in seinem zweiten Allegro mit spielendem Uebermuth, in seinem Presto mit stürmischer Kraft zu lösen sucht. Der Inhalt ist ein anderer geworden, die Form ist in ihren Hauptzügen nach die alte geblieben.

Dann folgt Beethoven und zwar mit einem Werke seiner reifsten Zeit, dem B-dur-Quartett, op. 67, das eines der Werke der 70er Jahre ermahnen sein mag. Das erste Adagio bringt eine Fülle von Lieblichheiten, die zum Theil auch in den erweiterten Sätzen wieder anklingen. Die Perle des Ganzen bildet das Andante, eines jener stillen Stücke, die die Stunde, da man sie zuerst hört, heiligen und unvergänglich machen wollen. War Mozart ganz Künstler, der die menschlichen menschliche Freuden und menschliche Leiden in seinen Tönen zum Ausdruck, menschliche Fragen zum Ausdruck zu bringen, so macht Brahms in dieser Richtung einen weiteren Schritt. Nicht als Ausdruck edlen, reinen Menschenthums, wenn man will subjektive Kunst. Wir verstehen hier auf das, was anlässlich der Aufführung einer Brahms'schen Symphonie an gleicher Stelle unlängst gesagt wurde.

Die Aufführung bot uns Stunden eines ungetrübten Genusses. Mit einer bewundernswürdigen Feinheit hatten die Herren Schuber, Post, Brisch und Müller die Eigenart eines jeden Werkes erforscht, und mit technischer Vollendung wählten sie den ihnen daraus erwachsenden Anforderungen gerecht zu werden. Das tadellose Zusammenspiel verdient die höchste Anerkennung; das war, daß nicht nur äußere Uebung, sondern gemeinsames inneres Fühlen und Streben diesen Zusammenklang herbeigeführt hatte. Das Publikum, das sich diesmal erscheinungsweise verhältnißmäßig zahlreich eingefunden hatte, mußte das zu würdigen und spendete den Concertgebern reichen Beifall. Der Biola, die in dem Brahms'schen Quartett hart hervortritt und ihren Part glänzend durchführte, sei noch besonders gedacht.

E. B.

Theater-Notiz. Die Intendantin theilt mit: In der Montag, 18. Februar zur Vorbereitung gelangenden Kinder-Komödie „Sneewittchen und die sieben Zwergel“ wird im ersten Bild eine instrummentale Einlage „Spielerel“ von G. Weinke, Concertmeister in Danzig, erstmals aufgeführt werden. Dieselbe wird von Herrn Richard Wärdich einstudirt und von 25 Kindern ausgeführt. Das Märchen wird von Herrn Regisseur Dehl neu in Scene gesetzt.

Hrl. Clara Clara, welche vor einigen Jahren am Mannheimer Hoftheater als Heroine engagirt war, hat sich in Wladiburg erköhen.

Das Kostümwärt „Die Zwillingsschwester“, so wird der „Frank. Ztg.“ aus Berlin gemeldet, amhste das Publikum des Festspieltheaters gestern eigentlich erst in der zweiten Hälfte dank den glatt gezeichneten ionischen Säulen und der letzten Grazie der Sormia. Eine Dame in Roba gibt sich für ihre Zwillingsschwester aus und karirt ihren kocheren Gatten durch ihre Komödie der Fremde.

Ueber die sensationelle Madrider Aufführung der „Elektra“ des sehr wohl berühmtesten spanischen Novellenstichters Benito Perez Galdos und die sich daran anschließenden antiklerikalen Demonstrationen haben wir bereits berichtet. Delleicht interessant ist unsere Leser, etwas Näheres über Inhalt und Tendenz des Stückes zu erfahren. Die Handlung ist einfach. Elektra, deren Mutter gestorben, deren Vater unbekannt ist, wird von ihrem Onkel aufgenommen, in dessen Hause der Jesuit Pantoja dominiert. Zwischen ihr und ihrem Vetter Ray, einem Ingenieur, entwickelt sich ein bezüthendes Liebesverhältniß. Der Hochzeit steht nur der Jesuit im Wege, welcher — wovon natürlich Niemand weiß — als Verfolger der Mutter und Vater

Elektra — diese Tochter zur Stühnung alter Schuld dem Kloster weihen will. Indem er ihr — ad majorem Dei gloriam — vorlägt, sie sei Rayens Schwester, bringt er sie wirklich hinter die Klostermauern. Allein die Wahrheit kommt an den Tag, sie stürzt aus dem Kloster in Rayens Arme. „Nicht Du?“ ruft der Jesuit ihr nach. „Nein, sie steht aus dem Grabe auf!“ ist Rayens Antwort und der Schluß des Dramas. — Die Schilberung ist so lebendig aus der spanischen Gesellschaft genommen, daß das Publikum in nie gekannter Weise hingertrennt war. Als der Bräutigam, dem der Jesuit seine Elektra entriß, sich im Gipsel der Leidenschaft an ihm vergreift und ihn zu Boden wirft, brach ein unbeschreiblicher Jubel los. Als die Tante auf den Jesuiten zeigt mit den Worten: „Der gibt nicht nach!“ und er antwortet: „Ich gebe niemals nach!“ und Ray ausruft: „Man muß ihn todt schlagen!“ da rief es von der Gallerie: „Schlagt die Jesuiten todt!“ Tausend Stimmen im Theater wiederholten den Ruf: „Nieder mit der Reaktion! Es lebe Goldós! es lebe die Freiheit!“ so schallte es wieder und wieder. Die Vorstellung mußte zweifach unterbrochen werden. Die Damen kamen ihren theueren Thäter, die Herren erhoben sich und grüßten mit den Hüten. Zuletzt mußte ein Schauspieler das Publikum im Namen des Dichters bitten, die Vorstellung weiter gehen zu lassen. Und sie ging weiter, von beifälligen Beifall begleitet. Als nun Ray vor dem Kloster steht und der Marquis ihm sagt: „Man muß durch krumme Wege, wie sie für kraden, sie überlisten,“ und Ray antwortet: „Nein, auf geradem Wege!“ und auf die Frage: „Was für ein Mittel bleibt uns noch?“ erwidert: „Dies Haus an allen vier Ecken anzünden!“ da brach ein unbeschreiblicher Beifallssturm los. Die Rufe: „Tod dem Jesuitismus! Nieder mit der Reaktion!“ waren ohrenbetäubend. Als in demselben Augenblick eine Familie aus einer Loge sich entfernen wollte, wollte das Publikum die Füße gegen sie und schrie: „Die Reaktionen laufen davon!“ Kurz, das gebühete und seine „spanische Theater“ Madrider hat nie etwas Ähnliches erlebt. — Dierzehn Mal mußte der Verfasser am Schluß des Stückes sich zeigen; beim Ausgang aus dem Theater ward er noch Haupe von einer jubelnden Menge begleitet, die sich erst zerstreute, nachdem er sich auf dem Ballon gezeigt hatte. Es ist das Ereigniß des Tages, nicht nur in Madrid, in ganz Spanien, welches gestern noch eine leichte Beute der klerikalen Partei schien. Es war wie der gewaltige Donner eines Vulkan.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

*** Washington, 18. Febr.** Das Schatzsecretariat beschloß die russische Zuckerraffinade mit Compensationszoll zu belegen. Die russischerseits aufgestellte Behauptung, daß Rußland keine Prämien für ausgeführten Zucker zahlte, wurde als unrichtig bezeichnet.

*** Berlin, 18. Febr.** In der Kanalcommission des Abgeordnetenhauses schlugen am Jekhof und Reorra vor, nach 50 Millionen einzusehen für einen Schifffahrtsweg der Mosel von der lothringischen Grenze bis Berl. bezw. Sierl bis Koblenz, ferner 10 Millionen für die Saar von Gndorf bis zur Mündung in die Mosel.

Meineidsprozeß Moritz Levy.

In Konig begann gestern der Prozeß gegen den Fleischergesellen Moritz Levy, der sich vor dem Schwurgericht wegen wissentlichen Meineids zu verantworten hat, weil er unter seinem Eide in Abrede gestellt hat, den erworbenen Gymnasialen Ernst Winter persönlich gekannt zu haben. Schon lange vor Beginn der Verhandlungen drängt eine nach vielen Hunderten zählende Menschenmenge nach dem Zuschörerraum des Schwurgerichts saales. Eine große Anzahl Gondarmen sind in und vor dem Gerichtsgebäude zwecks Aufrechterhaltung der Ordnung postirt. Bei Auslosung der Geschworenen werden drei Israeliten vom ersten Staatsanwalt abgelehnt, ebenso der Oekonomierath Vormann aus Groß-Poglan, der als liberal bekannt ist.

Verhör des Angeklagten.

Angeklagter: Ich muß dabei bleiben, daß ich Winter nicht gekannt habe. **Präsident:** Angeklagter, Sie haben im Speisfinger-Prozeß, nachdem Ihnen eine Anzahl Zeugen gegenübergestellt worden waren, gesagt, es sei möglich, daß Sie mit Winter gesprochen, zusammengekommen und sich auch begrüßt hätten. Sie hätten ihres Wissens Winter aber nicht gekannt. Dieselbe Aussage haben Sie im Mahloff-Prozeß gemacht. Ich habe Ihnen schon im Speisfinger-Prozeß gesagt, es ist kaum möglich, daß man in Konig mit Menschen spricht, zusammensteht, geht und sich begrüßt, ohne sich zu kennen. **Angeklagter:** Ich kann nur wiederholen, daß ich Winter persönlich nicht gekannt habe. **Präsident:** Angeklagter, Sie haben mit Winter doch mehrfach vor der Haushilfe Ihrer Eltern zusammengekommen, mit ihm gesprochen. Sie sollen sogar noch am 11. März des Nachmittags 2 Uhr mit Winter vor der Haushilfe gekannt haben. Zeugen haben Sie in der Danzigerstraße und Schlochaustraße häufig spazieren gehen sehen mit Winter. Eine Zeugin hat bekundet: Sie hätten eines Abends zu Winter vor Ihrem elterlichen Hause gesagt: „Weibchen Sie doch noch einen Augenblick.“ Winter soll darauf geantwortet haben: „Ich muß erst meine Schularbeiten machen, dann komme ich wieder.“ **Angeklagter:** Das ist un wahr.

Wildnissen und schwer die deutschen Frauen der Wiedermetzzeit dorthellen. In Schwinds Werken scheinen sie freien, Schwestern der heiligen Elisabeth, die göttlich huldreich Poesie und Schönheit ins Leben tragen; die einen Monchsbeinprinzessinnen, All und schäuderlich verschämt, andere von dornbüschelhafter Freige und Grazie, alle engelrein und leusch, hold, liebrend und edel, von beifälliger Anmuth in allen Bewegungen und Linien.

Auch diesen Linientypus schenkt er seiner Herrerdichten Heimath zu danken. Denn Wien ist die Mozartstadt, die Stadt der Lieder und Tänge. Schwind hatte lange gewohnt, ob er nicht Musiker werden sollte. Jenseits spielt er die Geige. Musiker wie Schubert und Lachner sind seine vertrauesten Freunde. Beim Krieg 1866 meint er: „Ra, der Mozart wird doch das ganze preussische Königthum überdauern.“ Er lebt und weht in der Musik, und dieser musikalische Zug bestimmt sein Schaffen. Nicht nur in den Stoffen äußert er sich; daß er in seinem frühsten Portrait sich darstellte, wie er die Zither spielt, daß seine Orientien so gerne gehen, daß eine seiner Lieblingsgestalten die heilige Cäcilie war, daß Musikanten, die zur Hochzeit schöner Burggräuleins aufspielen, Saopfeifer und Streinbensänger so häufig in seinen Bildern vorkommen, daß seine umfangreichsten Werke — die Lachnerrolle, die Symphonie, der Hochzeitzug des Figaro, den Sängerkrieg und die Wiener Opernbilder — musikalische Themen behandeln. Auch in seinen Eisenbildern ist Wiener Walzerstimung in den Bewegungen seiner Damen Wiener Rhythmus. Ein Maler spricht, dessen Leben von Mozartscher Musik und von schönen Frauen umschwebt war.

Doch auch die Aufzählung dieser drei Elemente: Wald, Weibchen und Walzer enthält nicht die Analyse seiner Kunst. Noch etwas Anderes kommt hinzu und bringt eine weitere Nuance: Bier und Tabak. Der Mann, dessen Kunst „auf so zarten Frühen ging“, war als Mensch viel weniger zart: oft von sonnig goldiger Heiterheit, öfter bärbelzig, drummig, fangrad, durch seine haute

Die Zeugen können sich doch auch in meiner Person geirrt haben. Das ist mit Winter zusammengefallen, mit ihm gesprochen und ihn begrüßt habe, das ist ja möglich. Aber meines Wissens habe ich ihn persönlich nicht gekannt. Präsi.: Ihr Bruder Hugo Lehy steht Ihnen wenig ähnlich. Er trägt auch kein Plüsch? Ungell.: Allerdings. Sie können sich aber doch vielleicht irren. Die Zeugen haben auch verschiedene ausgesagt. Staatsanw.: Was verstehen Sie darunter, Angeklagter, wenn Sie sagen, Sie hätten Winter gekannt und mit ihm gesprochen? Ungell.: Ich kenne viele Gymnasialisten vom Ansehen, aber nicht persönlich. Trotzdem spreche ich mit diesen und grüße sie. Vielleicht bin ich auch mit Winter im Turnverein zusammengekommen, da wir Beide gute Turner waren. Präsi.: Dann ist doch wohl anzunehmen, daß Sie Winter gekannt haben? Ungell.: Ich kann nur nochmals versichern, daß es mir nicht einmally ist, Winter gekannt zu haben.

Zeugenvernehmung.

Als erster Zeuge wird der Obersekundaner Mikulski aufgerufen. Derselbe bekundet: Ich habe Moriz Lehy mit Ernst Winter eines Abends zusammen gesehen. Ich kann mich in den Verhältnissen gar nicht erinnern. Von Winter selbst habe ich nicht gehört, daß er mit dem Angeklagten verkehrt. Winter war wenig mittelstimmig. Ich glaube, daß ich Winter noch einmal vor dem Lehy'schen Hause mit dem Angeklagten habe stehen sehen. Genau weiß ich das aber nicht mehr. Es ist richtig, daß ich anfänglich gesagt habe, ich hätte Moriz Lehy oftmals mit Ernst Winter zusammen gesehen. Als ich als Zeuge vernommen wurde, habe ich aber sofort gesagt, daß ich mich nur an einmal erinnere. Zeuge Kempnergefell: Schlichter macht eine ähnliche Aussage wie Mikulski und hebt wie er hervor, daß ihm derartige kleine Vorkommnisse im Gedächtnis haften bleiben, weil der Verkehr eines Gymnasialisten mit einem Fleischergesellen naturgemäß etwas Auffallendes an sich habe. Sodann geht Zeuge nochmals auf den Verkehr mit dem Journalisten Winter ein, der ihn zu einer gegenseitigen Aussage bestimmen wollte. Zum Schluss erklärt er nochmals auf Befragen des Präsidenten: Ich erinnere mich, daß ich Winter vielfach mit Lehy zusammen gesehen habe. Der Verteidiger weist Schlichter sodann mehrfache Widersprüche in seinen verschiedenen Aussagen nach. Zeuge Dellwig: Winter ist mir vom Schloßergesellen Kallinski gezeigt worden. Viel später habe ich Winter mit Lehy zusammen gesehen. Präsi.: Deshalb hatten Sie ein solches Interesse an Winter? Zeuge: Weil Winter bei Selma Tochter pausiert. Präsi.: Wann zeigte Ihnen Kallinski Winter? Zeuge: Im Frühjahr 1899. Präsi.: Winter soll die Tochter aber erst im Winter 1899/1900 pausiert haben? Zeuge: Schwach. Schloßergeselle Kallinski, Kempnergefell, Hüttner, Wegmannsauffeher Nagorra wissen in ihren Aussagen nichts Neues zur Klärung der Sache beizubringen. Zeugin Frau Hauvermeister Kugler: Ich kannte Winter genau. Es fiel mir auf, daß Winter, der in der Langstraße immer sehr hoch und vornehm auftrat, vor dem Lehy'schen Hause stand und mit dem Fleischergesellen Moriz Lehy freundschaftlich plauderte. Als es bekannt wurde, daß Moriz Lehy den Verkehr mit Winter leugnete, sagte meine Tochter: Ich habe Beide selbst zwei Mal zusammen gesehen. Präsi.: Deshalb haben Sie das denn nicht früher angezeigt? Zeugin: Weil ich mit dem Gericht nichts zu thun haben wollte. Die Aussage der Tochter lautet dementsprechend. Verteidiger Sonnenfeld: Es ist richtig, daß Sie gesagt haben, Kallinski sei hinter Ihnen gegangen? Zeugin: Nein. Der Verteidiger weist darauf hin, daß das Protokoll in diesem Widerspruch mit dieser Aussage stehe. Es entspricht sich darüber ein längerer Wortwechsel, der indes zu keinem Ergebnis führt. Zeugin Käthe Kallinski: Ich habe eines Abends Moriz Lehy mit Winter vor dem Lehy'schen Hause stehen sehen. Winter grüßte mich. Ich habe mich nicht zur Aussage gemeldet, weil ich mit dem Gericht nichts zu thun haben wollte. Zeugin Fleischergeselle Hoyer: Ich habe 1899 bei dem Fleischergesellen Winter im Winter ist oftmals dort gewesen. Lehy war auch einmal bei Hoffmann. Lehy ist mit Winter einige Male durch die Dampferstraße gegangen und hat mit ihm gesprochen. Präsi.: Wie oft haben Sie das gesehen? Zeugin: 5 bis 6 Mal. Der Präsident fragt mehrere Zeuginen, ob sie Winter vielleicht mit dem Kaufmann Hartstod, der Winter sehr ähnlich gesehen haben soll, verwechselt hätten. Sämtliche Zeuginen verneinen das. Zeugin Dienstmädchen Luise Zuchow hat Winter einmal mit Lehy durch die Dampferstraße gesehen, weiß aber nicht, wann und um welche Tageszeit. Mehrfach haben sie sich geirrt. Weiter bemerkt die Zeugin: Das Dienstmädchen Dahms sollte rote Hände vom Airtschensfluden. Sie sagte: Ich habe doch rote Hände, als ob ich jemand geschlagen hätte. Die Winter geschlagen haben, werden auch solche rote Hände gehabt haben. Wenn die Polizei das sieht, wird sie mich sofort einsperren. Dem Dienstmädchen Dahms, das alsdann als Zeugin erscheint, bemerkt der Präsident: Daß Sie früher bei Juden gedient haben, darf Sie nicht dazu verleiten, zu Gunsten der Juden auszusagen. Zeugin Dahms: Ich diene jetzt bei einer christlichen Herrschaft in Schlossau. Ich habe mit der Tochter davon gesprochen, daß Lehy leugnet, mit Winter verkehrt zu haben. Die Tochter hat aber nicht erfragt, daß sie beide zusammen gesehen habe. Zeugin Luise

auf Befragen des Präsidenten: Das habe ich nicht gesagt, weil die Dahms meinte: Die Juden haben Winter nicht geschlagen, das müssen Christen gewesen sein. Präsi.: Zeugin Dahms, haben Sie das gesagt? Zeugin Dahms: Jawohl. Auch das Dienstmädchen Luise Zuchow hat Winter einmal mit Lehy durch die Dampferstraße gesehen, weiß aber nicht, wann und um welche Tageszeit. Mehrfach haben sie sich geirrt. Weiter bemerkt die Zeugin: Das Dienstmädchen Dahms sollte rote Hände vom Airtschensfluden. Sie sagte: Ich habe doch rote Hände, als ob ich jemand geschlagen hätte. Die Winter geschlagen haben, werden auch solche rote Hände gehabt haben. Wenn die Polizei das sieht, wird sie mich sofort einsperren. Dem Dienstmädchen Dahms, das alsdann als Zeugin erscheint, bemerkt der Präsident: Daß Sie früher bei Juden gedient haben, darf Sie nicht dazu verleiten, zu Gunsten der Juden auszusagen. Zeugin Dahms: Ich diene jetzt bei einer christlichen Herrschaft in Schlossau. Ich habe mit der Tochter davon gesprochen, daß Lehy leugnet, mit Winter verkehrt zu haben. Die Tochter hat aber nicht erfragt, daß sie beide zusammen gesehen habe. Zeugin Luise

Zeugin Postsekretär Rimolinski: Die Tochter ist ein durchaus wahrheitsliebendes Mädchen. Etwas drei Wochen vor dem Speisiger-Prozess erzählte sie mir, daß sie zwischen Winter und Lehy einen Verkehr wahrgenommen habe. Ich sagte ihr, das müsse sie der Polizei anzeigen. Sie sagte, sie fürchte sich, eingesperrt zu werden. Zeugin Frau Postsekretär Rimolinski: Die Tochter ist sehr ordentlich und wahrheitsliebend. Zwei oder drei Tage nach dem Winterschen Morde zeigte die Tochter mit der Hand nach dem Hause und sagte: Moriz, Moriz, wo hast Du Winter gelassen? Auf mein Befragen, was das zu bedeuten habe, sagte sie, die Juden müssen Winter geschlagen haben, denn Moriz Lehy ist stets mit Winter zusammen gegangen. Ich sagte, wenn das wahr ist, dann bist Du eine gute Zeugin. Die Tochter antwortete: Ich will nicht gern vor Gericht kommen. Wenns aber sein muß, dann will ich Zeugin sein. Zeugin Dienstmädchen Hallweg macht eine ähnliche Aussage wie die Dahms und die Mikulski. Zeugin Meta Caspar: Ich war oftmals mit Winter auf der Gladbahn zusammen. Präsident: Sie sollen Winter in Gegenwart Moriz Lehy in der Danzigerstraße auf die Schulter geklopft haben. Dabei soll Lehy zu Winter gesagt haben: Nun können Sie das Fräulein wegen häßlicher Beleidigung verklagen! Ich bin Zeugin Zeugin Caspar: Das war meine Schwester Rosa. Diese Klopfe aber nicht Winter, sondern dem Kaufmann Hugo Hartstod auf die Schulter. Ich selbst habe das nicht gesehen, aber Fräulein Lichtenberg erzählte mirs. Hartstod nannte meine Schwester Lotte, deshalb nannte sie ihn ebenfalls „Lotte“. Meine Schwester soll Hartstod auf die Schulter geschlagen und gesagt haben: „Lotte, wo bleibst meine Chokolade?“ Darauf soll Moriz Lehy gesagt haben: Sie können das Fräulein wegen Körperverletzung verklagen. Ich bin Zeugin. Präsident: Wie alt ist Ihre Schwester Rosa? Zeugin: 14 Jahre, aber größer als ich. Präsident: Haben Sie Winter mit Lehy zusammen gesehen? Zeugin: Meines Wissens nicht. Präsident: Angeklagter: Ist es Ihnen bekannt, daß Lütke diese Bekundung machte? Wehhalb haben Sie nicht gesagt: „Das war nicht Winter, sondern Hartstod?“ Angeklagter Moriz Lehy: Ich konnte mich nicht dafür erinnern. Verteidiger Apfelbaum: Der Angeklagte hat mir das im Gefängnis erzählt. Ich habe seine Vorführung aber nicht beantragt, da die Voruntersuchung bereits geschlossen war. Zeugin Selma Zuchow: Ich habe Winter niemals mit Lehy zusammen gesehen. Zeugin Frau Anna Hoffmann, Tochter des Fleischereisters Hoffmann (ist erst 15 1/2 Jahre alt und kann deshalb nicht vereidigt werden) glaubt, sie habe Winter einmal mit Lehy zusammen gehen sehen. Präsident: Hat Winter einmal über Lehy gesprochen? Zeugin: Nein. Winter sagte nur einmal: Da steht Moriz und hat nichts zu thun. Einmal habe ich gesehen, daß sich beide grüßten. Staatsanwalt: Sie haben als selbstverständlich angenommen, daß sich Winter und Lehy kannten? Zeugin: Jawohl. Eine große Anzahl von Gymnasialisten werden hierauf vernommen. Alle bekunden, daß sie keinen Verkehr des Angeklagten mit Winter bemerkt, auch nicht vermutet hätten. Selbst am 18. und 19. hat Winter bald als sehr mittelstimmig, bald als verschlossener Charakter geschildert wie.

Zur Lage in China.

Peking, 13. Febr. Die Gesandten berieten in der heutigen Sitzung über die Antwort des chinesischen Hofes, worin dieser gegen die von den Gesandten verlangten Todesstrafen Einwendungen macht. Die Gesandten beschließen, bei ihren früheren Forderungen bezüglich der Bestrafung der Schuldigen bestehen zu bleiben und sprachen sich ferner dahin aus, daß es wünschenswert sei, sofort mit der Abgrenzung und Einrichtung des für die Gesandtschaften bestimmten Stadtviertels zu beginnen. — Li Hungsiang machte heute dem russischen Gesandten v. Sierok einen offiziellen Besuch.

Madrid, 14. Febr. Bei der Verteidigung des Dichters Camprodon ereignete sich ein Zwischenfall. Nach Beendigung der Feier zog eine Anzahl Ruhefürer vor das Konnenlocher in der Torriaststraße und schleuderte Steine dagegen. Die Polizisten wurden mit Steinwürfen empfangen.

Der Burenkrieg.

Durban, 13. Febr. Zwischen Standerton und Geelingstad halten sich einige Buren auf. Sie richten gelegentlich an der Eisenbahn Schäden an, lassen sich aber nicht in ein Gefecht ein. French griff in der vergangenen Woche ein Burenlager bei Ermelo mit Erfolg an. 40 Buren sollen gefallen, 200 gefangen, eine große Menge Vieh erbeutet sein.

Telegramme.

Kapsbad, 14. Febr. (Reuter.) Infolge der großen Zunahme der Typhuserkrankungen in ganz Südafrika, wandte sich die Stadtverwaltung an die Regierung mit der Bitte, um ausgedehnte sanitäre Maßnahmen. Der Führer der Buren-Friedenskommission, Piet Demei, der sich in Kapsbad befindet, bemüht sich, die Afrikaner zu veranlassen, den Buren unabweislich klar zu machen, daß sie vom Afrikanerbund keine Unterstützung zu erwarten haben. Piet Demei führt den Einfluß der Buren in die Kolonie und den fortgesetzten Widerstand hauptsächlich auf die bei Gelegenheiten des Afrikaerangriffes gehaltenen Ansprachen zurück, welche die Buren zu dem Glauben gebracht haben, daß die Holländer sich ihnen anschließen würden, was letztere aber nicht getan haben.

Kapsbad, 14. Febr. (Reuter.) Hier kamen zwei neue Pest-erkrankungen vor und ein Todesfall.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.“)

Berlin, 14. Febr. Das „Tagblatt“ meldet aus Offen a. d. Ruhr: Bei dem Versuch das Coupefenster zu öffnen stürzte auf der Strecke Wülheim-Gröden eine Frau aus dem Eisenbahnzuge und blieb sofort tot.

Berlin, 14. Febr. Gestern fanden in Berlin und den Vororten 10 sozialdemokratische Versammlungen gegen die Erklärung der Getreidefälle statt.

Berlin, 14. Febr. Den Morgenblättern zufolge verläuft in parlamentarischen Kreisen das Verlangen, das Verbot vor dem Reichstagsgebäude solle am 10. Mai, dem Gedenktage des Frankfurter Friedens erlassen werden.

Mannheimer Handelsblatt.

Mannheimer Marktbericht vom 14. Februar. Stroh per Sic M. 2.00 bis M. 3.50, Heu M. 4.00 bis M. 4.50, Hartstoppeln M. 1.50 bis M. 2.50 per Sic, Senen M. 1.00 bis M. 1.50, Blumenstroh per Sic 25—35 Pfg., Spinal per Portion 00—00 Pfg., M. Hing per Sic 6—10 Pfg., Weizen per Sic 20—25 Pfg., Weizen per Sic 6—10 Pfg., Weizen per 100 Sic 00 M., Roggen 18 Knollen 0 Pfg., Kartoffeln per Sic 15—20 Pfg., Gadois/alat per Sic 6—12 Pfg., Weizen per Portion 00 Pfg., Seltener, Sic 6—8 Pfg., Zwiebeln p. Hund 6—8 Pfg., rote Rüben per Portion 8 Pfg., weiße Rüben per Portion 8 Pfg., gelbe Rüben per Portion 8 Pfg., Carotten per Sic 10 Pfg., Pfirsich-Grünen per Portion 00—00 Pfg., Meerrettich per Sic 15—20 Pfg., Gurken per Sic 00—00 Pfg., zum Einmachen per 100 Sic 00—00 Pfg., Weizen per Sic 10—12 Pfg., Sirnen per Sic 10—15 Pfg., Rischern per Sic 00 Pfg., Trauben per Sic 00—00 Pfg., Pfirsich per Sic 0—00 Pfg., Kartoffeln per Sic 00 Pfg., Mören per Sic 00—10 Pfg., Daisinake per Sic 50 Pfg., Eier per 5 Sic 30—55 Pfg., Butter per Sic 1.20—1.30 M., Handkäse 10 Sic 40 Pfg., Bienen per Sic 50—60 Pfg., Necht per Sic 1.30 M., Garth per Sic 70—80 Pfg., Weizen per Sic 40 Pfg., Haberndorn per Sic 50 Pfg., Stodische per Sic 30 Pfg., Gase per Sic 3.00—3.50 M., Reh per Sic 1.00—1.50 M., Gahn (ig.) p. Sic 1.50—2 M., Gahn (jung) per Sic 1.50—2 M., Gelbbirn per Sic 0.00—0.00 M., Ente per Sic 2—3.00 M., Tauben per Paar 1.20 M., Gans lebend per Sic 5—6 M., geschlachtet per Sic 70—90 Pfg., Spargel 0—00 Pfg.

Mannheim, 13. Febr. Bei ziemlich unveränderten Forderungen des Auslands war die Stimmung eine ruhige. — Preise per Tonne auf Rotterdam: Garonska M. 185—186, Sibirischer Weizen M. 131—145, Kanada M. 135, Redwinter M. 135—136, Sa Plata neue Sorte M. 133.50, feinere Sorte M. 140, Rumänischer Weizen M. 151—144, russischer Roggen M. 107—109, neues Weizen M. 87, Sa Plata-Weizen M. 87, russische Futterweizen M. 101, amer. Hafer M. 109, russischer Hafer M. 102—105, Prima russischer Hafer M. 108—109.

Frankfurter Effekten-Gesellschaft vom 13. Febr. Dester. Credit 212.80, Disconto-Commandit 192.90, Dresdener Bank 190, Banque Ottomane 110.90, Berliner Handelsgesellschaft 183.10, Dester. Staatsbahn 143.60, Lombarden 25.70, Nordeben 87.50, Gottebad 171.10, Schweizer Centralbahn —, Schweizer Nordost 115.80, Schweizer Union 101, Zurich-Simplon 102.80, Genri 110.70, Kantonal Eisenbahn 83.75, Nürnberg, Kaiserliche Eisenbahn 103.80, Alg. Lokal- und Straßenbahn 166.10, 4proz. Italiener 96.10, 4proz. Portugiesen 44.90, B.-Läden 49.70, C.-Läden 28.80, D.-Läden 24.10, Zucker-Boole 113.80, 4proz. Argentinien (abg.) 81.60, 4 1/2proz. innere Argentinien 75.20, 4 1/2proz. do. auß. 77.80, 4 1/2proz. Serben 65.80, Concordia 28, Bochumer 132.70, Gelsenkirchen 175.10, Harpenre 170.80, Hibernia 133.80, Laura 102.

Wasserstands-nachrichten vom Monat Februar.

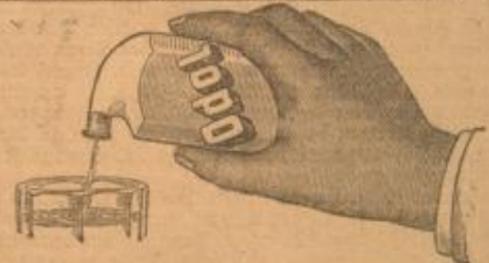
Regulationen vom Rheine:	Datum:					Bemerkungen:	
	9.	10.	11.	12.	13.		
Rosslau	1.38	1.36	1.34	1.35	1.31	1.61	
Waldbach	1.06	1.04	0.97	1.00	0.99	Abd. 6 Uhr	
Bödingen	1.55	1.52	1.42	1.40	1.39	M. 6 Uhr	
Rehl	2.31	2.28	2.21	2.25	2.28	Abd. 6 Uhr	
Unterburg	2.96	2.81	2.80	2.83	2.83	2 Uhr	
Wogau		2.58	2.63	2.44	2.48	B.-P. 12 Uhr	
Grünwedheim	2.50	2.40	2.38	2.28	2.28	Morg. 7 Uhr	
Mannheim	0.61	0.52	0.46	0.55	0.25	P.-P. 12 Uhr	
Wiesau		1.45	1.32	1.12	1.19	10 Uhr	
Bingen		1.60	1.51	1.48	1.27	1.29	2 Uhr
Rohr			1.07	1.04	1.88	10 Uhr	
Robling		2.28	2.08	1.90	1.73	2 Uhr	
Röhr			1.67	1.49	1.32	1.12	6 Uhr
Habrort							
am Neckar:							
Mannheim	2.64	2.64	2.46	2.43	2.38	2.38 V. 7 Uhr	
Heilbronn	0.75	0.69	0.74	0.70	0.70	0.65 V. 7 Uhr	

Unantastbar ist ihr Ruf

und von Tag zu Tag mehrten sich die Anhänger der in weitesten Kreisen so sehr beliebten Pat. Myrrholin-Seife! Von dem Grundsatze ausgehend, daß nur das Beste Bestand hat und sich treue Anhänger erwerben kann, geschieht deren Herstellung nach den neuesten technischen Erfahrungen, aus den besten Rohmaterialien, so daß ohne Ueberhebung gesagt werden kann: „Es gibt keine bessere Toiletteseife“. Der Zusatz des Myrrholin zur Conservierung der Haut und dessen überaus günstige Beaufschlagung bei Hautleiden verschiedenster Art ist durch zahlreiche ärztliche Berichte glänzend bewiesen, wodurch die Pat. Myrrholin-Seife einzig in ihrer Art, ohne Konkurrenz als hygienische Toiletteseife zum täglichen Gebrauch daheft. Als Garantie für die stets gleichmäßige Herstellung werden fertige chemische Untersuchungen durch die Großherzogliche chem. Prüfungs-Anstalt in Darmstadt vorgenommen, welche beweisen, daß die Pat. Myrrholin-Seife frei von allen schädlichen Bestandteilen und Füllstoffen ist. Es liegt deshalb in Jedermanns Interesse, vor Gebrauch einer anderen Seife einen Versuch mit der Pat. Myrrholin-Seife zu machen. Ueberall, auch in den Apotheken, erhältlich. 66615

Bei Erkältungen, Catarrh, Heiserkeit, Trockenheit, bei dem Halses wischen Schleim: Apotheker Albrecht's Apfelsäure-Präparat & Schachtel 80 Pfg. in den Apotheken und besseren Drogerien. Haupt-Depot: Mohren-, Löwen- und Schwan- Apotheke, Depot: Drogerie u. Waldborn, D 3, 1, Ludwig & Schüttem, 1891.

Nervösen, Nervenschwachen
(Nervenschwachen) wird als Nahrung- und Kräftigungsmittel von den höchsten u. kräftigsten Wirkung **Sanatogen** empfohlen. Bei Profektoren und Kräftigen glänzend bezeugt. Erhältlich in Apoth. u. Drogerien. Atteste gratis u. franco. Bauer & Cie., Berlin S.O. 16



In Folge unserer Mittheilung in der vorletzten Sonntagsnummer d. B., daß wir für unsere Freunde eine Anzahl (ca. 50) photographischer Aufnahmen aus dem Innern unseres Etablissemens hätte herstellen lassen, und daß wir bereit seien, Abdrücke davon Jedermann, der dafür Interesse zeigt, kostenlos zuzustellen, ist eine so große Anzahl von Nachfragen zugegangen, daß wir nur einen kleinen Theil haben befriedigen können. Wir haben jedoch sofort eine große Neuanlage in Arbeit gegeben und hoffen gegen Ende dieser Woche alle gewünschten Exemplare expediren zu können.

Dresden, 14. Februar 1901. 76094
Dresdener Chemisches Laboratorium Singner.
Liebhaber von praktischem Schutzwerk finden die reichste Auswahl, auch in ganz billigen Artikeln, bei
Georg Hartmann.
D 3, 12 Schuhwarenhaus an den Planen D 3, 12
Weinverkauf der Fabrikate von Otto Herz & Cie. in
Kronstadt (Walden, Reichen 443)

Amts- und Kreis-Verkündigungsblatt.

Bekanntmachung.

Das Ersahnecht pro 1901 betr.

Die Wähler der Mannheimer Wahlbezirk... Die Wähler der Mannheimer Wahlbezirk...

1. Montag, 23. Februar 1. Jg. Die Wähler des Jahrgangs 1870 aus der Altstadt Mannheim...

2. Dienstag, 26. Februar 1. Jg. Die Wähler des Jahrgangs 1870 aus der Altstadt Mannheim...

3. Mittwoch, 27. Februar 1. Jg. Die Wähler des Jahrgangs 1870 aus der Altstadt Mannheim...

4. Donnerstag, 28. Februar 1. Jg. Die Wähler des Jahrgangs 1870 aus der Altstadt Mannheim...

5. Freitag, 1. März 1. Jg. Die Wähler des Jahrgangs 1870 aus der Altstadt Mannheim...

6. Samstag, 2. März 1. Jg. Die Wähler des Jahrgangs 1870 aus der Altstadt Mannheim...

7. Montag, 4. März 1. Jg. Die Wähler des Jahrgangs 1870 aus der Altstadt Mannheim...

8. Dienstag, 5. März 1. Jg. Die Wähler des Jahrgangs 1870 aus der Altstadt Mannheim...

9. Mittwoch, 6. März 1. Jg. Die Wähler des Jahrgangs 1870 aus der Altstadt Mannheim...

10. Donnerstag, 7. März 1. Jg. Die Wähler des Jahrgangs 1870 aus der Altstadt Mannheim...

11. Freitag, 8. März 1. Jg. Die Wähler des Jahrgangs 1870 aus der Altstadt Mannheim...

12. Samstag, 9. März 1. Jg. Die Wähler des Jahrgangs 1870 aus der Altstadt Mannheim...

13. Montag, 11. März 1. Jg. Die Wähler des Jahrgangs 1870 aus der Altstadt Mannheim...

14. Dienstag, 12. März 1. Jg. Die Wähler des Jahrgangs 1870 aus der Altstadt Mannheim...

15. Mittwoch, 13. März 1. Jg. Die Wähler des Jahrgangs 1870 aus der Altstadt Mannheim...

16. Donnerstag, 14. März 1. Jg. Die Wähler des Jahrgangs 1870 aus der Altstadt Mannheim...

17. Freitag, 15. März 1. Jg. Die Wähler des Jahrgangs 1870 aus der Altstadt Mannheim...

18. Samstag, 16. März 1. Jg. Die Wähler des Jahrgangs 1870 aus der Altstadt Mannheim...

19. Montag, 18. März 1. Jg. Die Wähler des Jahrgangs 1870 aus der Altstadt Mannheim...

20. Mittwoch, 20. März 1. Jg. Die Wähler des Jahrgangs 1870 aus der Altstadt Mannheim...

21. Donnerstag, 21. März 1. Jg. Die Wähler des Jahrgangs 1870 aus der Altstadt Mannheim...

22. Freitag, 22. März 1. Jg. Die Wähler des Jahrgangs 1870 aus der Altstadt Mannheim...

23. Samstag, 23. März 1. Jg. Die Wähler des Jahrgangs 1870 aus der Altstadt Mannheim...

24. Dienstag, den 26. März 1. Jg. Die Wähler des Jahrgangs 1870 aus der Altstadt Mannheim...

25. Mittwoch, den 27. März 1. Jg. Die Wähler des Jahrgangs 1870 aus der Altstadt Mannheim...

26. Donnerstag, den 28. März 1. Jg. Die Wähler des Jahrgangs 1870 aus der Altstadt Mannheim...

27. Freitag, den 29. März 1. Jg. Die Wähler des Jahrgangs 1870 aus der Altstadt Mannheim...

28. Samstag, den 30. März 1. Jg. Die Wähler des Jahrgangs 1870 aus der Altstadt Mannheim...

29. Montag, den 1. April 1. Jg. Die Wähler des Jahrgangs 1870 aus der Altstadt Mannheim...

Am Dienstag, den 2. April 1. Jg., Vormittags 8 1/2 Uhr...

Am Mittwoch, den 3. April 1. Jg., Vormittags 8 1/2 Uhr...

Am Donnerstag, den 4. April 1. Jg., Vormittags 8 1/2 Uhr...

Am Freitag, den 5. April 1. Jg., Vormittags 8 1/2 Uhr...

Am Samstag, den 6. April 1. Jg., Vormittags 8 1/2 Uhr...

Am Sonntag, den 7. April 1. Jg., Vormittags 8 1/2 Uhr...

Am Montag, den 8. April 1. Jg., Vormittags 8 1/2 Uhr...

Am Dienstag, den 9. April 1. Jg., Vormittags 8 1/2 Uhr...

Am Mittwoch, den 10. April 1. Jg., Vormittags 8 1/2 Uhr...

Nach der Wählerliste wird hier ein Mitglied der Erziehungskommission... Die Wähler des Jahrgangs 1870...

Bekanntmachung. Die Dienstverpflichteten für Gemeindegewerke...

Freiwillige Verheirathung. Im Auftrag des Herrn Reichs...

Zwangs-Verheirathung. Freitag, 15. Februar 1901, Nachmittags 2 Uhr...

Sonstige Verfahren. Nr. 2051. In dem Konkursverfahren über das Vermögen...

Pferde-Verkauf. Auf dem Fasanthorhof des Hofes...

Arbeits-Pferde. von den Gütern der Niederländischen...

Unterricht. Berlitz-Schule, 2, 15, 9 Treppen. Sprachschule für Erwachsene...

Welt-Ausstellung. Französisch, Englisch, Italien, Russ, Span, Deutsch etc.

Bildende Kunst. Jugender ein leichtes, solides...

Saalbau Mannheim. Hofnachts-Dienstag, 19. Februar 1901: Saalbau.

Masken-Ball. Abends 8 Uhr mit Vermählung durch ein Freischütz...

Saalbau Mannheim. Hofnachts-Dienstag, 19. Februar 1901: Saalbau.

Masken-Ball. Abends 8 Uhr mit Vermählung durch ein Freischütz...

Saalbau Mannheim. Hofnachts-Dienstag, 19. Februar 1901: Saalbau.

Masken-Ball. Abends 8 Uhr mit Vermählung durch ein Freischütz...

Saalbau Mannheim. Hofnachts-Dienstag, 19. Februar 1901: Saalbau.

Masken-Ball. Abends 8 Uhr mit Vermählung durch ein Freischütz...

Nationalliberaler Verein Mannheim.

Donnerstag, den 14. Februar, Abends 9 Uhr findet im Hofsaal des „Wilden Mann“...

Gemüthliche Zusammenkunft. statt, zu der wir unsere Mitglieder...

Mannheimer Liedertafel. Sonntag, 17. Februar, Abends 6 Uhr...

Carneval. Schluss-Bierprobe. im Gesellschaftshaus.

Kinder-Masken-Fest. Abends 8 Uhr: Familien-Abend...

Harmonie-Gesellschaft. Montag, den 18. Februar 1901, Abends 8 Uhr: Masken-Ball...

Mannheimer Sing-Verein. Samstag, 16. Februar d. J., Abends 8 Uhr...

Herren-Rappen-Abend. im Hofsaal, 79063

Kinder-Masken-Kränzchen. in den Sälen des „Ballhauses“.

Berein deutscher Kampfgenoßen Mannheim. Die besten und ergiebigsten...

Masken-Ball. am Samstag, den 25. Febr. 1901, Abends präcis 8 Uhr...

Schellfische. frische holl. Schellfische Cablian...

Manh. Turnerbund Germania.

Freitag, 15. Februar 1901, Abends 8 1/2 Uhr...

Maskirte Kneipe. (Kneipe-Abend).

Rehschlegel. billig, 79063

Jasen, Wildenten, Pontarden, Cayannen, Schellfische, Cablian, Zander, Hummer, Turbot, Jac. Schick

Große Auswahl, Rehschlegel. billig, 79063

Jasen, Wildenten, Pontarden, Cayannen, Schellfische, Cablian, Zander, Hummer, Turbot, Jac. Schick

Große Auswahl, Rehschlegel. billig, 79063

Jasen, Wildenten, Pontarden, Cayannen, Schellfische, Cablian, Zander, Hummer, Turbot, Jac. Schick

Große Auswahl, Rehschlegel. billig, 79063

Jasen, Wildenten, Pontarden, Cayannen, Schellfische, Cablian, Zander, Hummer, Turbot, Jac. Schick

Große Auswahl, Rehschlegel. billig, 79063

Jasen, Wildenten, Pontarden, Cayannen, Schellfische, Cablian, Zander, Hummer, Turbot, Jac. Schick

Große Auswahl, Rehschlegel. billig, 79063

Jasen, Wildenten, Pontarden, Cayannen, Schellfische, Cablian, Zander, Hummer, Turbot, Jac. Schick

Große Auswahl, Rehschlegel. billig, 79063

Jasen, Wildenten, Pontarden, Cayannen, Schellfische, Cablian, Zander, Hummer, Turbot, Jac. Schick

Große Auswahl, Rehschlegel. billig, 79063

Jasen, Wildenten, Pontarden, Cayannen, Schellfische, Cablian, Zander, Hummer, Turbot, Jac. Schick

Äusserst vorteilhafter Einkauf.

Da ich mein Local am 1. April 1901 verlasse, gewähre ich, um mein Lager vollends zu räumen, auf die mit rothen Zahlen bezeichneten herabgesetzten Preise von 75407

Seiden und Damenkleiderstoffen, Teppichen, Vorhängen, Tisch- und Bettdecken

10 pCt. Extra-Sconto

jedoch nur gegen Baarzahlung.

Albert Ciolina, Mannheim.

Wanger's Schuhwaarenhaus, E 1, 3

im Hause der Herren Fischer-Kiegel

Meisterstücke

in Bezug auf Passform, Haltbarkeit und Eleganz sind

Wanger's Schuhwaaren.



Die Schaufenster-Dekoration sehenswerth!

Freyersbacher

in doppeltkohlen-saurer Füllung.
Hervorragendes Tafelwasser.
Bad Freyersbach. Bad Schwarzwald.

Hauptverlagerung
M. Lang & Co.
N. 4, 5, Tel. Nr. 700.

Ohne Verschub!

Ziehung 26. Februar und folgende Tage.

Genehmigt d. Allerhöchsten Erlasse 187 000 Loose, dem unter dem Protektorate Sr. Majestät des Kaisers u. Königs Wilhelm II. stehenden

Verein für d. Herstellung und Ausschüttung der **Marienburg**

Loose à 3 Mk. Porto und Liste 80 Pf. extra
9840 Geldgewinne zahlbar ohne Abzug im Betrage von

365,000 Mk.

1 Haupt-Gewinn	60,000 Mk.
1 Haupt-Gewinn	50,000 Mk.
1 Haupt-Gewinn	40,000 Mk.
1 Haupt-Gewinn	30,000 Mk.
1 Haupt-Gewinn	20,000 Mk.
1 Haupt-Gewinn	10,000 Mk.
4 à 2500 Mk.	= 10 000 Mk.
10 à 1000 Mk.	= 10 000 Mk.
20 à 500 Mk.	= 10 000 Mk.
100 à 100 Mk.	= 10 000 Mk.
200 à 50 Mk.	= 10 000 Mk.
1000 à 20 Mk.	= 20 000 Mk.
8500 à 10 Mk.	= 85 000 Mk.

Marienburg Loose versandt gegen Postanweisung oder Nachnahme des General-Debit.

Lud. Müller & Co.

Berlin, Breitestr. 5.
Telegr.-Adr. Glücksmüller

Loose in Mannheim hat: Moritz Herzberger, N. 4, 17; A. Dr. Schmidt, S. 4, 18; E. Martens, Scheideg. 6; Hochschweitzer, S. 1, 7; J. Kausch, Q. 1, 21; A. Ehrenhaupt Söhne Kochl. (V. Rabenhof) 7884

Für **Confirmanden**
empfehlen schwarze und weisse **Kleiderstoffe**
in grosser und schöner Auswahl und nur soliden Qualitäten.
Hellmann & Heyd
R 1, 1 Markt.

Tapeten

reiche Auswahl billige Preise
empfiehlt 44430

A. Wih'ler, vorm. Ahorn, M 2, 6.
Nicht im Tapetenriva.

Otto Kesel,

Damenfriseur
M 2, 7, vis-à-vis der Hochschule für Musik.
Telephon 1865.

Geldern Medicin Berlin 1890 und Nachdruck 1899.
Geg. Gicht, Gliederreissen, Kopfschmerzen etc.
wird seit Jahren mit Erfolg Anwendung mit
gefehltem **Kastaniengeist** gelöhnt
besteht von Ludwig Dwersteg Jun., Berghorst l. 22.
zu haben: Tragerie zum roten Kreuz, Eberl von
Gicht, Mannheim, N. 4, 12, Kunsthofe. 70830
Rp. 60 pCt. Alkohol, 40 pCt. Urtract und Delikat von
den Wäldern und Rindern der wilden Kabinie.

Schepeler's Thee

Moring	M. 2.—
Haushaltungs-Thee	2.50
Familien-Thee	3.—
Pecco, feiner	3.25
Pecco-Souchong	4.—
Club-Thee	4.50

per 1/2 Kilo. 71118

Diese vorzüglichen Mischungen, ihrer aromatischen, kräftigen und ausgehigten Qualität und ihrer unterschiedenen Preiswürdigkeit wegen allseits bevorzugt, empfiehlt in Original-Packeten à 1/2 und 1/4 Pfund

Chocoladenhaus F. Bäking, Mannheim.

Geschäfts-Empfehlung.

Ein tkl. Publikum machen wir hiermit die ergebene Anzeige, daß wir am hiesigen Plage ein

Tapetier- u. Decorationsgeschäft

im Hause des Herrn Scheinermeyers Friedr. **C 3, 2** betreiben werden. 78802

Reiche, praktische Erfahrungen setzen uns in den Stand, allen Anforderungen zu entsprechen. Wir empfehlen uns in allen im Fach einschlagenden Arbeiten und leisten für saubere, solide Arbeit Garantie. Gebl. Aufträgen entgegensehend, zeichnen

Gochachtungsvoll
Jean Fuhr u. Karl Thiele.

Aechte orientalische Teppiche.

Ungefähr 50 Stück, welche ich nach der jetzt beendeten Inventur ausrangirte, werden bis Ende Februar zu wesentlich ermässigten Preisen verkauft.

Es sind Vorlagen, Sebets- u. grosse Zimmer-Teppiche dabei vertreten.

J. Hochstetter, C 4, 1.

Amor

Metall-Putz-Glanz das Beste.
In Dosen à 10 Pfg. überall zu haben
Man verlange wegen Nachahmungen ausdrücklich den „echten Amor“
Fabrik: Lubozynsky & Co., Berlin N. O.

NAUMANNIA

HAUSHALTUNGS-ARTIKEL
N. 4, 12
Kunsthofe

Patente

Ueberraschender, Wunderschöner, Patentschutz, Gutes Geschick sorgen

H. W. PATAKY

Frankfurt/M. Kaiserstr. 11
Centrale: Berlin N.W. 6
Gegründet 1882.

Dr. Oetker's

Backpulver 10 Pfg.
Backpulver 10 Pfg.
Pudding-Pulver 10, 15, 20 Pfg.
Wohlgeschmeckt bewährte Pulver-Teig- u. Vanille-Teig- u. Drogenpulver etc.
Dr. H. Oetker, Heilfeld.

Racahout

Wird sehr empfohlen.
Nährmittel ersten Ranges.
(Weisswurst u. Rohschokolade wie Cacao u. Kakao),
Kleinige Fabrikanten am Plage.
Ludwig & Schüttelm,
Drogenhandlung,
C 3, 3 u. Filiale Gontard-Platz 4. 77055

Große Vorhänge werden zum Waschen u. Färben bei sorgfältiger Behandlung angenommen und prompt und billig hergerichtet. 340.0

Q 5, 19

Spezialität nur für Herbeifärbung empfängt sich 50001
L. Gross,
Chemiker, Große Bierstraße 45.

Prima **Rheinische Sportbohlen**

Brikets

liest billig 79807
Holzohlen-Depot K 1, 9
Telephon-Nr. 2241.

Ich habe mich in hiesiger Stadt

M 5 Nr. 6, parterre

als Special-Arzt für Nasen-, Rachen- und Kehlkopf-Krankheiten niedergelassen.

Dr. med. Carl Magenau

bisher I. Assistenzarzt an der Klinik des Herrn Prof. Dr. Jurasz in Heidelberg.
Sprechstunden: 8-10 Vormittags, 3-5 Nachmittags.
Sonn-tags 8-10.
Telephon 281.
Mannheim, im Februar 1901. 78807

„Institut Buehler“

Staatlich conc. Handelsschule Rastatt.
Lehranstalten für Erwachsene.
Frankfurt a/M., Mannheim, Zell 74. D. G. 4.

Call- u. Bierlehrer, Einzelunterricht, Tages- u. Abendkurse, Buchhaltung, Correspondenz, Rechnen, Stenographie, Maschinenschrift, Modern-Englisch etc.
Vorbereitungsbureau für alle Kulturstaaten. Eintritt jeder Zeit. Prospekte kostenlos. Für Damen separate Räume. 75457

Medicinal-Tokayer

directer gemeinsamer Import der Mannheimer Apotheker 76874

VON J. Leuchtman, Wien.
Für absoluteste Reinheit garantiert.
In allen Apotheken Mannheims zu haben.

Für den häuslichen Bedarf und Gesellschaften empfiehlt ich

Bitter Anguinerbräu
Gulmbacher la. Exportbier
I. Bienebrauerei
Münchener Urquell
Wöninger helles Kaiserbier

in Flaschen, in Kannen u. in Bierbüchsen von 5 u. 10 Lit. Inhalt.
Hochachtungsvoll

F. E. Hofmann.

Telephon Nr. 446.
Café Français. 72041

Bauder & Lipp

N 4, 14
Rechts-Consulenten und Liegenschafts-Agenten
empfehlen sich unter Zusage prompter und gewissenhafter Besorgung aller Aufträge. 64266

Maggi's zum Würzen

ist und bleibt das beste u. ausgiebigste Mittel zur angenehmen und gesunden Zubereitung jeder Art Suppen, Saucen, Ragouts u. Salate, und um aus Verdauung wohlthuend anzuregen. — Dagegen vornehmlich **MAGGI'S Bouillon-Kapseln** zur Herstellung vorzüglicher Fleischbrühe. 79986
W. Forstbauer, Tattersallstr. 24.

Möbeltransport.

Jacob Holländer Inh. Jean Wagner
H 7, 34. Mannheim, Teleph. 942
Mitglied der deutschen Möbeltransport-Gesellschaft
übernimmt Verpackung jeder Art, Transporte in der Stadt sowie nach allen Gegenden des In- und Auslandes unter Garantie bei billigster Berechnung. 77934

Stets Retourwagen nach allen Gegenden.

List & Schlotterbeck

Tapeten-Fabrik-Lager 79810
Telefon 1858. Mannheim M 4 No. 7.
Tapeten in allen Stylarten und Preislagen.
Linocrosta — Lignomer — Anaglypta — Linoleum.